

landschaftsarchitekt:innen

Verbandszeitschrift
Bund Deutscher Landschaftsarchitekt:innen
1/2026

**WIE STÄDTE GESÜNDER
WERDEN KÖNNEN**

**STARKE BEZIEHUNGEN =
GESÜNDERES LEBEN?!**

**WIR BRAUCHEN MEHR
GRÜN, NICHT WENIGER**

ANRECHENBARE KOSTEN BEI FREIANLAGENPLANUNGEN
MIT LA CONNECTS VERNETZT
NACHLESE DER 40. MALENTER RUNDE 2025

© Oliver Wagner



Dr. Lina Seitzl MdB, Mitglied im Ausschuss für Forschung, Technologie, Raumfahrt und Technikfolgenabschätzung und Ausschuss für Gesundheit, stellvertretende gesundheitspolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion, Obfrau der Enquete-Kommission »Corona«, Berlin.



Gesundheitsschutz ist Klimaanpassung – und umgekehrt. Was wir für den Klimaschutz tun müssen, ist zu großen Teilen das, was wir ohnehin für unsere Gesundheit und Lebensqualität brauchen: Städte, die zum Gehen und Radfahren einladen, saubere Luft, weniger Lärm, mehr Grün. Klimaanpassung ist damit keine rein technische Aufgabe, sondern eine zutiefst soziale und gestalterische. Sie entscheidet darüber, wie gerecht unsere Städte und Landschaften sind und wie widerstandsfähig sie gegenüber den Krisen unserer Zeit werden.

Es ist weithin bekannt, welche Belastung der Klimawandel insbesondere für Bewohner:innen von Städten darstellt. Wenn schlechte Luftqualität, eine hohe Lärmbelastung, sich stauende Hitze und ein mangelnder Zugang zu Grünflächen auf niedrige Einkommen treffen, dann bringt das erhebliche gesundheitliche Risiken mit sich, insbesondere für vulnerable Gruppen. Gesundheit, Klimaanpassung und Freiraum-/Landschaftsplanung sind daher immer auch Fragen sozialer Gerechtigkeit.

Die gute Nachricht ist: Die Gestaltung öffentlicher Räume ist ein wirksames Instrument, um Schutz zu bieten; durch Beschattung, Entsiegelung, vernetzte Grünräume, kurze Wege und Aufenthaltsqualität für alle. Dieses Instrument muss genutzt werden und dabei sind Gesundheit, Klimaanpassung und Landschaftsarchitektur politisch und planerisch so zusammen zu denken, dass unsere Städte sich messbar verändern, zukunfts-fest werden und mehr Lebensqualität für alle, unabhängig vom Einkommen, bieten.

Klimaanpassung und Gesundheitsvorsorge gemeinschaftliche Aufgabe

Wie setzen wir das um? Erstens braucht es ein strategisches Leitbild auf allen Ebenen. Klimaanpassung und Gesundheitsvorsorge müssen planerisch und politisch verbindlich verankert werden von der

kommunalen Ebene bis zur Landes- und Bundespolitik. Dafür sind Bewusstsein, Wissen und Handlungskompetenz in den öffentlichen Verwaltungen entscheidend. Ebenso wichtig ist die Ausbildung von Planer:innen und Landschaftsarchitekt:innen, die Klima, Gesundheit und soziale Fragen selbstverständlich integriert. Ohne klare Ziele, Indikatoren und Prioritäten bleiben viele gute Einzelmaßnahmen oft wirkungslos. Das geht einher mit einer verlässlichen und zeitgleich zielgerichteten sowie effizienten Förderung von Klimaanpassungsmaßnahmen. Nur wenn Förderinstrumente ineinandergreifen und Kommunen dauerhaft unterstützt werden, können Maßnahmen der Klimaanpassung wirksam umgesetzt werden.

Zivilgesellschaft einbeziehen und ressortübergreifend denken

Zweitens ist die Einbeziehung der Zivilgesellschaft unverzichtbar. Nachbarschaften, Initiativen und lokale Akteure wissen oft am besten, wo der Schuh drückt: wo Hitze unerträglich wird, Grün fehlt oder Frischluftschneisen benötigt werden. Partizipation bedeutet nicht Verzögerung, sondern Qualitätsgewinn. Zuhören, gemeinsam entwickeln und umsetzen stärkt Akzeptanz und wirkt auch Politikverdrossenheit entgegen. Klimaanpassung und Gesundheitsvorsorge werden dann als gemeinschaftliche Aufgabe verstanden und nicht als abstraktes Fachthema.

Drittens braucht es ein konsequent ressortübergreifendes Denken. Klimaanpassung ist keine Aufgabe einzelner Fachgremien, sondern eine Querschnittsaufgabe. Dasselbe gilt für Gesundheit und Prävention. »Climate in all policies« und »Health in all policies« müssen Leitmotive gleichermaßen in Bau-, Verkehrs- und Umweltpolitik werden. Landschaftsarchitektur kann und muss hier verbindend wirken: als gestaltende, moderierende und strategische Disziplin für eine gesunde, gerechte und klimaangepasste Zukunft. ◀



Am 11. Juni begeht der bdla Hamburg ein ganz besonderes Jubiläum: Gegründet 1986 blickt der Landesverband auf 40 Jahre Verbandsgeschichte zurück. Und das muss, das wird gefeiert: Am 11. Juni 2026 in Hamburg.

Und das genau ist der Vortag der 9. bdla-Pflanzplaner:innen-Gespräche, die am 12. und 13. Juni 2026 in der Hansestadt stattfinden. Die Reise nach Hamburg ist in diesem Jahr doppelt lohnend für Landschaftsarchitekt:innen.

Alle Informationen finden Sie auf bdla.de.

inhalt

Christian Werthmann

Landschafts-
architektur und
die gesunde Stadt 8

Thomas Preuß

Wie Städte
gesünder werden
können 12

Dag-Ole Ziebell

Haut und
Landschaft 16

Claudia Blaurock

Wir brauchen
mehr Grün,
nicht weniger 22

Johannes Bäuerle

Klimabezogener
Gesundheitsschutz 26

Vera Hertlein-Rieder

Auf der »Tempelhofer
Freiheit« ist
Raum für alle 30

Sigrid Böttcher-Steeb

Heißer Sommer in
jedem Jahr – endlich
Schatten in Sicht 34

Mareike Schönherr

»Immer was los«
im Einsteinpark
für Jung und Alt 38

Steffen Lehmann, Jochen Scholl

Vergabeverfahren:
Versicherungs-
themen 50

editorial 1

gemeint 4

buchbar 42

gerecht 44

inarbeit 48

leuteheute 52

inland 53

Impressum | Herausgeber

Bund Deutscher
Landschaftsarchitekt:innen bdla,
Wilhelmine-Gemberg-Weg 6,
Aufgang A, 10179 Berlin,
Tel. 030 27 87 15-0,
Fax 030 27 87 15 55,
info@bdla.de, www.bdla.de

Redaktion

Mario Kahl (verantw.), Petra Baum

Layout

Thomas Herbell, Simone Erbrich

Verlag | Anzeigen

Neue Landschaft GmbH
Parkstraße 12
51427 Bergisch Gladbach
info@neuelandschaft.com

Präsidium

Prof. Stephan Lenzen (Präsident),
Gudrun Rentsch (Vizepräsidentin),
Timo Herrmann (Vizepräsident),
Jens Henningsen (Schatzmeister),
Prof. Dr. Antje Backhaus (Beisitzerin),
Martina Gaebler (Beisitzerin),
Doris Grabner (Beisitzerin),
Franz Reschke (Beisitzer),
Sebastian Sowa (Beisitzer)

Bundesgeschäftsführung

Mario Kahl

landschaftsarchitekt:innen ist die
Verbandszeitschrift des bdla und
erscheint viermal im Jahr. Namentlich
gekennzeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung des Heraus-
gebers oder der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe
ist der 20. April 2026

Das Jahresabonnement von 15,00 Euro
inkl. MwSt. und die Versandkosten sind
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
ISSN 0949-2305

Dieser Ausgabe liegen Prospekte der
folgenden Inserenten bei:

Bundesverband GebäudeGrün e. V.,
66130 Saarbrücken
Grijzen GmbH, 29313 Hambühren
HÜBNER-LEE GmbH & Co. KG,
87752 Holzgünz
smb Seilspielgeräte GmbH,
15366 Hoppegarten

Wir bitten unsere Leser:innen
um Beachtung!

GRÜN-BLAUE INFRASTRUKTUR FÖRDERT GESUNDHEIT



© Simon Menges

Einsteinpark Berlin. Schönherr Landschaftsarchitekten, Berlin

Die Stärkung sozialer Kohäsion und die sinnlich erfahrbare Natur prägen das Schaffen der Profession. Auch wenn die Forschung noch am Anfang steht, die Leistungen der Landschaftsarchitektur für Wohlbefinden, Gesundheit und soziale Resonanz sind unstrittig. Aufgabe ist es, Freiräume zu schaffen, die berühren und Resonanzräume zwischen Mensch, Natur und Stadt eröffnen. ◀

PLANETARE GESUNDHEIT RÄUMLICH WIRKSAM MACHEN

Gesunde Städte innerhalb ökologischer Belastungsgrenzen. – Zentrale Aufgabe einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung

» **Wie und wo wir wohnen**, uns bewegen, unsere Freizeit gestalten, sozial interagieren, welche Luft wir atmen und wie wir uns ernähren – diese Faktoren beeinflussen maßgeblich unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Gesundheit entsteht in den Lebenswelten und damit im Zusammenspiel von räumlichen, ökonomischen, sozialen, klimatischen und ökologischen Faktoren. Landschaftsarchitektur trägt dabei eine zentrale Verantwortung, um städtische Lebenswelten gesundheitsförderlich und zukunftsfähig zu gestalten.

Stabile Klimabedingungen, biologische Vielfalt, saubere Luft und sauberes Wasser bilden neben anderen ökologischen Systemen die Grundlage für ein gesundes Leben. Dieses grundlegende Verständnis wird in dem Konzept der planetaren Gesundheit zusammengefasst. Es baut auf den neun ökologischen Belastungsgrenzen auf, die essenziell für die Stabilität und Widerstandsfähigkeit des Erdsystems sind und innerhalb derer sich ein sicherer Handlungsspielraum für die Menschheit befindet. Stand 2025 sind sieben der neun Belastungsgrenzen bereits überschritten (siehe Abbildung S. 6) – damit schrumpft der sichere Handlungsspielraum für gesellschaftliche Entwicklung erheblich.¹ Wir setzen damit zunehmend unsere Lebensgrundlagen aufs Spiel und riskieren das Kippen ursprünglich intakter und resilienter Ökosysteme – mit direkten Folgen für Gesundheit, Sicherheit und Lebensqualität, insbesondere in Städten. Das Konzept der planetaren Gesundheit verbindet diese ökologischen Belastungsgrenzen mit den politischen, sozialen und ökonomischen Systemen, die gesundheitliche Chancengerechtigkeit ermöglichen. Nur wer seine Grundbedürfnisse erfüllen kann, Zugang zu guter Bildung, Arbeit und Gesundheitsversorgung hat, kann ein gesundes und würdevolles

Von Nicole Stauf und
Dorothea Baltruks

Leben führen.² Die planetaren Belastungsgrenzen geben den Bezugsrahmen vor, an dem sich Stadtentwicklung langfristig orientieren muss. Gerade die Landschaftsarchitektur bewegt sich an der Schnittstelle zwischen sozialen Lebenswelten und ökologischen Systemen und kann einen wichtigen Beitrag leisten, planetare Gesundheit räumlich wirksam zu machen.

Städte als Brennpunkt und Katalysator

Die zunehmende Verschärfung der Klima- und Umweltkrisen betrifft Städte in besonderer Weise und damit mehr als zwei Drittel der deutschen Bevölkerung. Besonders benachteiligt sind vulnerable Gruppen, darunter Kinder, ältere Menschen, Personen mit Vorerkrankungen sowie sozioökonomisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen, die häufig überproportional und teilweise mehrfach belastet sind. Dabei ist zu betonen, dass die direkten und indirekten gesundheitlichen Risiken für unsere physische und mentale Gesundheit nicht allein von den Extremwettern ausgehen. Entscheidend ist auch, wie die Planung und Gestaltung städtischer Räume, Infrastruktur, Informations- und Warnsysteme sowie der Gesundheits- und Pflegektor auf Herausforderungen wie Hitzewellen, Dürren, Hochwasser und Stürme vorbereitet sind und der Bevölkerung Schutz bieten.

Städte sind nicht nur Betroffene der Klima- und Umweltkrisen, sondern tragen selbst wesentlich zur Belastung der Ökosysteme bei. Ursache dafür sind u.a. der hohe Energie- und Ressourcenverbrauch für gebaute Infrastruktur und Mobilität, der damit einhergehende Ausstoß von Treibhausgasemissionen und Luftschadstoffen sowie der Flächenverbrauch für Wohnen und Infrastruktur. Versiegelung und



© CPHP



© CPHP

Die Autorinnen:
Dorothea Baltruks
Nicole Stauf

der Verlust biologischer Vielfalt sind direkte Folgen dieser Entwicklung. Zugleich sind Städte die zentralen Handlungsräume, in denen die notwendige Transformation hin zu gesünderen, ökologisch resilienten und nachhaltigeren Lebensräumen geplant und umgesetzt werden kann. Städte sind damit sowohl Brennpunkt der Überschreitung planetarer Belastungsgrenzen als auch Katalysator für gesellschaftliche Transformationsprozesse.

Politische Rahmenbedingungen für Klimaresilienz und Biodiversität

Der politische Rahmen für klimaresiliente Städte und Gesundheitsschutz ist vorhanden, wenn auch die Umsetzung sehr unterschiedlich voranschreitet: Die Deutsche Anpassungsstrategie an den Klimawandel, die das Bundes-Klimaanpassungsgesetz in Zielen konkretisiert (u.a. für Gesundheit und Pflege sowie Stadtentwicklung), verpflichtet den Bund und die Länder, Klimaanpassung systematisch voranzutreiben. Für Städte bedeutet das, dass Politik, Verwaltung und Fachämter die Klimarisiken – etwa Hitzebelastung und Hochwasser – systematisch prüfen und Klimaanpassung in der Stadtentwicklung als Planungsziel verankern müssen.

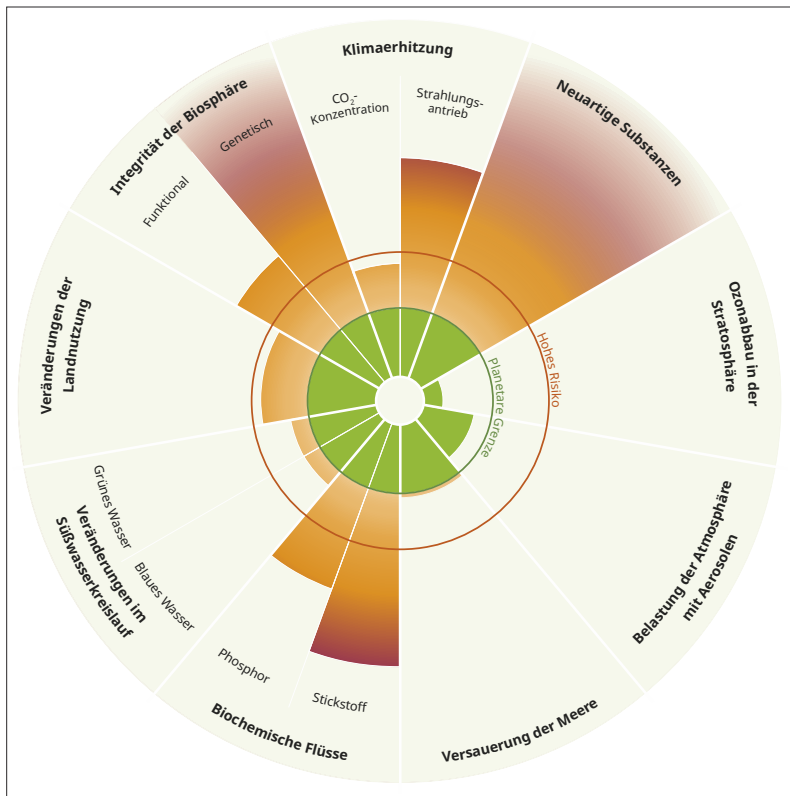
Die Leistungen der Natur für die menschliche Gesundheit werden auch in der Nationalen Biodiversitätsstrategie 2030 betont. Die geforderte Integration von Biodiversitätsschutz in Stadt- und Flächennutzungsplänen unterstützt auch direkt Gesundheitsziele wie den Hitze-, Luft- und Lärmschutz sowie das Schaffen von attraktiven Bewegungsräumen. Auch die europäische

Verordnung über die Wiederherstellung der Natur (Nature Restoration Law) fördert die Gesundheit. Die naturbasierten Lösungen sollen auch zur Kühlung im Sommer, zum Schutz vor Überschwemmungen und der Stressreduktion beitragen. Die Lebensqualität wird sich durch die neuen Vorgaben für Grünflächen verbessern.

Für die Landschaftsarchitektur eröffnet sich dadurch die Chance, die Synergien von Klimaanpassung, Gesundheitsschutz und Umweltschutz in der urbanen Gestaltung aktiv zu verbinden. So kann sie dazu beitragen, dass sowohl die Gesundheit der Bevölkerung als auch die der Ökosysteme geschützt und gestärkt werden.

Planetare Gesundheit im Herzen von Stadtentwicklung und räumlicher Gestaltung

Viele Städte haben die Herausforderungen des Klimawandels erkannt und ergreifen Maßnahmen zur Anpassung. Neue Grünflächen werden angelegt, kühle und schattige Orte geschaffen ▶



© CPHP in Anlehnung an Planetary Boundaries Science (PBSscience), 2025. Planetary Health Check 2025. Potsdam Institute for Climate Impact Research (PIK), Potsdam, Germany.

Ökologische Belastungsgrenzen

bzw. ausgewiesen und Zugang zu kostenlosem Trinkwasser in öffentlichen Räumen ermöglicht. Diese Maßnahmen sind vor allem für den kurzfristigen Hitzeschutz wichtig, reichen jedoch mittel- und langfristig nicht aus. Aufgrund der Komplexität urbaner Räume und ökologischer Systeme ist ein systemisches Verständnis eine zentrale Voraussetzung für gesunde, nachhaltige und resiliente Stadtentwicklung. Die Integration von planetarer Gesundheit in das Leitbild der Stadtentwicklung kann dazu beitragen, diese Zusammenhänge sichtbarer zu machen und sektorübergreifend und langfristig wirkungsvoll zu handeln.

Vielfältige Lösungsansätze für gesundheitsfördernde und nachhaltige Ausrichtung von Städten existieren bereits, u.a. in der Neuen Leipzig-Charta und dem Weißbuch Stadtgrün. Konkrete Maßnahmen umfassen die Anwendung des Schwammstadt-Konzepts, die Stärkung von blau-grüner Infrastruktur, Nutzung von klimaresilienter Vegetation sowie den Ausbau von Grünflächen, vertikaler Begrünung, Grünzügen und Luftkorridoren. Hinzu kommen Entwicklung und Anwendung von Zirkularität bei Planung und Bau und Förderung von aktiver Mobilität durch Ausbau von Fahrradstraßen und Gehwegen.

Öffentliche städtische Räume sind meist sehr begrenzt und Zielkonflikte zwischen den gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Nutzungsinteressen unausweichlich. Die Berücksichtigung gerechter Teilhabe ist daher essenziell, um allen gleichermaßen Zugang zu lebenswerten Räumen zu ermöglichen und auch die soziale Akzeptanz zu erhöhen. Der Umweltgerechtigkeitsatlas des Landes Berlin ist ein gutes Beispiel dafür, wie das Zusammenwirken von sozio-ökonomischer Benachteiligung, Luftverschmutzung, Lärm- und bioklimatischer Belastung sowie Zugang zu Grün- und Freiflächen analysiert werden kann. Ökologische und soziale Interessen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern sollten wie in diesem Beispiel als interagierende Dimensionen von Gerechtigkeit betrachtet werden.

Eine Win-Win-Win Situation für Gesundheit, Umwelt und Klima

Gesundheitsschutz, Gesundheitsförderung und Umweltschutz können integriert umgesetzt und synergetisch wirksam werden (siehe Abbildung S. 7). Insbesondere die Gestaltung städtischer Grünflächen kann auf vielfältige Weise zum Gesundheitsschutz und zur Gesundheitsförderung beitragen. Die gesundheitlichen Vorteile sind er-

Umweltschutz, Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung



SRU (Sachverständigenrat für Umweltfragen) (2023): Umwelt und Gesundheit konsequent zusammendenken. Sondergutachten. Berlin: SRU. Abb. 2-2

heblich und wissenschaftlich gut belegt – auch mit Blick auf die physische Gesundheit. Eine großangelegte Erhebung in 6.800 Orten in Australien, Brasilien, Kanada, Chile, Neuseeland, Südkorea und Thailand über 19 Jahre zeigte, dass der Zugang zu städtischen Grünflächen zur Reduktion von Krankenhauseinweisungen aufgrund verschiedener psychischer Erkrankungen wie Psychosen, Suchtstörungen und Stimmungsstörungen beiträgt.³

Die Berücksichtigung von biologischer Vielfalt bei der Gestaltung urbaner Grünflächen stärkt darüber hinaus die ökologische und klimatische Resilienz städtischer Räume und trägt langfristig zur Stabilisierung gesundheitsrelevanter Ökosystemleistungen bei. Auch eine volkswirtschaftliche Betrachtung, die über eine Kosten-Nutzen-Rechnung für einzelne Sektoren hinausgeht und beispielsweise die volkswirtschaftlichen Einsparungen durch reduzierte Krankheitslast, Gesundheitskosten und Arbeitsausfälle durch Investitionen in Grünflächen oder Fahrradinfrastruktur einbezieht, liefert starke Argumente. Diese Synergien und Co-Benefits sind politisch wie gesellschaftlich noch immer zu wenig sichtbar, obwohl sie die Akzeptanz und Wirksamkeit von Maßnahmen deutlich erhöhen könnten.

Der Schutz und die Förderung von Gesundheit und Wohlergehen innerhalb der planetaren Belastungsgrenzen sind daher auch eine zentrale Aufgabe und Chance einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung. Landschaft zu gestalten heißt, einen wichtigen Beitrag zu besserer Gesundheit, ökologischer Stabilität und sozialer Teilhabe zu leisten und eine resiliente und nachhaltige Stadtentwicklung mitzugestalten. ◀

Nicole Stauf, wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Dorothea Baltruks, Leiterin, Centre for Planetary Health Policy (CPHP), c/o KLUG - Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V., Berlin.

Literaturverzeichnis:

- Planetary Boundaries Science (PBScience). 2025. Planetary Health Check 2025. Potsdam Institute for Climate Impact Research (PIK), Potsdam, Germany.
- Baltruks D, Gepp S, van de Pas R, Voss M, Wabnitz K (2022). Gesundheit innerhalb planetarer Grenzen. Offene Fragen an Politik, Wissenschaft und Gesundheitsakteure. Policy-Brief 01–2022. DOI: 10.5281/zenodo.6642685
- Ye T, Huang W, Xu Z, Xu R, Yu P, Wu Y et al. Greenness and hospital admissions for cause specific mental disorders: multicountry time series study BMJ 2025; 391:e084618 doi:10.1136/bmj-2025-084618

LANDSCHAFTS- ARCHITEKTUR UND DIE GESUNDE STADT

»The most important thing is remembering the most important thing.«

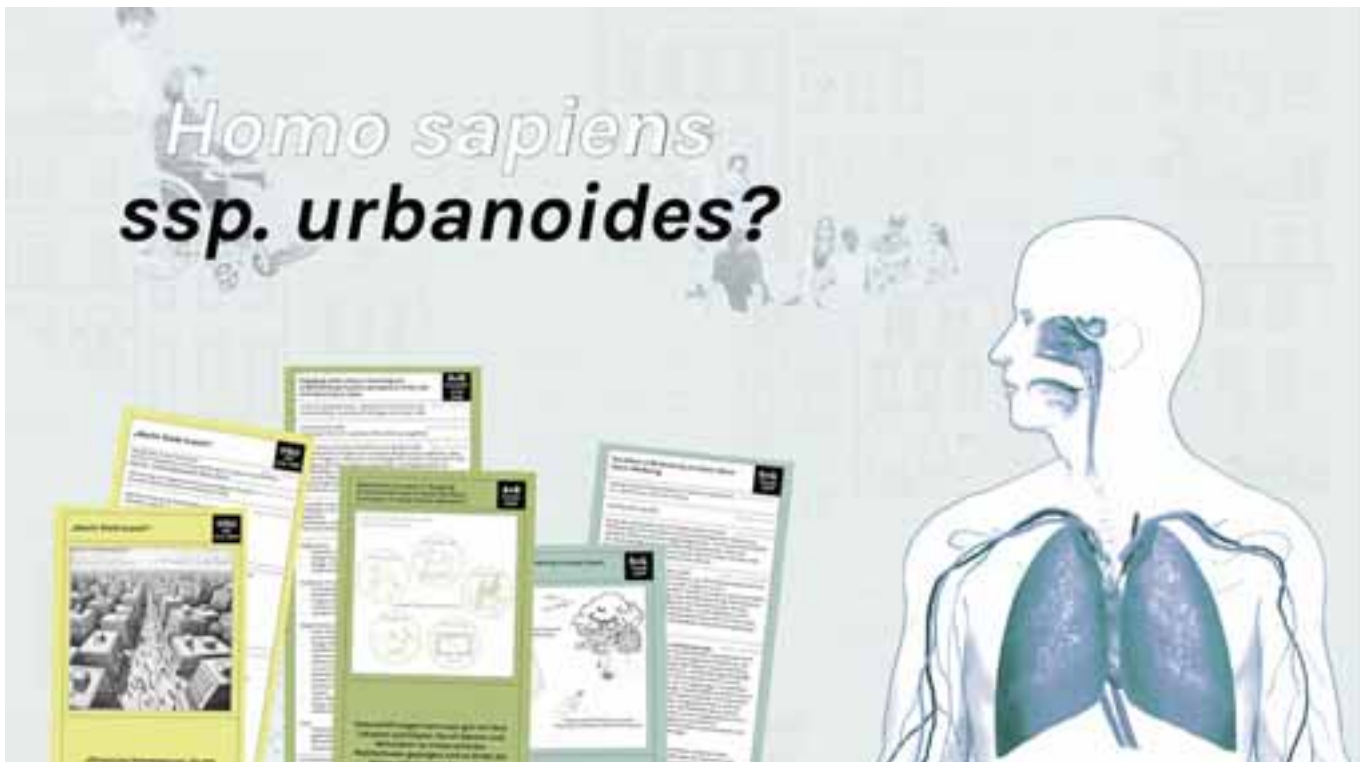
» **Dieser Aphorismus des Zenmeisters Shunryu Suzuki** kommt mir häufig in den Sinn, wenn ich an die vielfältigen Erwartungen denke, die an die Landschaftsarchitektur gestellt werden. Ich denke da zum Beispiel an die Kurzbeschreibung des Umweltbundesamtes zum stadtplanerischen Leitbild der Bundesrepublik zur dreifachen Innenentwicklung (2023): »Nachhaltige Stadtentwicklung muss die vielen unterschiedlichen Ansprüche an den urbanen Raum auf begrenzter Fläche koordinieren. Eine

Von
Christian Werthmann

Im Masterseminar »Homo sapiens in der Stadt« werteten Studierende eine Vielzahl von wissenschaftlichen Studien über das Wohl- und Nichtwohlfinden des Menschen in der Stadt aus.

multifunktionale und flächeneffiziente Siedlungs-, Verkehrs-, Frei- und Grünraumplanung ist ein zentraler Schlüssel für mehr Umwelt- und Lebensqualität in Städten. Das Leitbild der dreifachen Innenentwicklung bietet eine neue Perspektive auf räumliche Auf- und Verteilung von Flächen für Bauen, Mobilität und Grün, die den Anforderungen an eine lebenswerte und resiliente Stadt gerecht wird.«

Die genannten Ziele sind alle verfolgenswert – aber, wie kriegen wir das alles unter einen





© Christian Werthmann

Teil der Didaktik war, als Gruppe, wenn irgendwie möglich, draußen zu arbeiten und diskutieren.

Hut? Dabei hat sich das Umweltbundesamt lebenswerterweise nur auf die fünf Charakteristika »nachhaltig«, »multifunktional«, »flächen-effizient«, »lebenswert« und »resilient« beschränkt. Weitere oft genannte Anforderungen wie »inklusiv«, »biodivers«, oder »zukunfts-fähig« wurden ausgelassen. Zwar sind die Ziele der Stadtplanung grundsätzlich breiter angelegt als die der Landschaftsarchitektur, aber letztendlich müssen Landschaftsarchitekt:innen die gewünschten Freiräume der dreifachen Innenentwicklung ganz konkret entwerfen und bauen.

Landschaftsarchitekt:innen setzen im Allgemeinen darauf, diese vielfältigen Ziele mit den Ökosystemdienstleistungen blau-grüner Infrastruktur anzugehen. In seiner Bestform mündet das in faszinierende Freiräume, die die Stadt besser temperieren, Regenwasser speichern und möglichst vielen Tieren Lebensraum bieten; aber in der schwächeren Version, in eine lose Ansammlung von Grünflächen, die zwar technische Vorgaben erfüllt, aber die Menschen nicht un- bedingt berührt. Die Gefahr einer solchen einseitigen Verarmung besteht in Gemengelagen, in denen der Überforderung durch Polykrisen (Klimakrise, Biodiversitätskrise, Ressourcenkrise, etc.) mit rein technischen Mitteln begegnet wird. Nach dem Systemforscher Horst Rittel lassen sich jedoch diese Krisen unter die

sogenannten »böartigen Probleme« einordnen, die weder klar formuliert, noch eindeutig gelöst werden können, also sich einer technischen Lösbarkeit entziehen.

Ausgehend von diesem Dilemma beschäftigten wir uns im Fachgebiet Landschaftsarchitektur und Entwerfen mit der sehr grundsätzlichen Frage, was Homo sapiens in der Stadt zum Wohlfühlen am dringendsten bräuchte und wie wir alle oben erwähnten Forderungen, die von außen an uns herangetragen werden, priorisieren sollten, um eine Art urbanen Gestaltungskompass für die Freiräume einer gesunden Stadt zu entwickeln.

Starke Beziehungen = gesünderes Leben?!

Nach der Auseinandersetzung mit zahlreichen wissenschaftlichen Studien der letzten zwei Jahrzehnte konnten wir zwei Hauptkriterien des menschlichen Wohlfühlens aus der studierten Literatur extrahieren: erfüllende Beziehungen zu anderen Menschen und zu natürlichen Elementen. Wie lässt sich das begründen?

Die Evolutionsbiologie hat uns aufgezeigt, dass der Erfolg des Homo sapiens und seiner Vorläufer in seiner altruistischen Kooperationsfähigkeit liegt. Schließlich zogen unsere Vorfahren für Hunderttausende von Jahren in kleinen, ▶



Die Sheep Meadow im Central Park, New York gegen Ende des 19. Jh. Frederick Law Olmsted wollte den weniger wohlhabenderen Bürger:innen New Yorks einen Urlaub auf dem Land simulieren.

© unbekannt, gemeinfrei

sozial eng geknüpften Gruppen durch weitläufige Landschaften. Belastbare Beziehungen zu den anderen in der Gruppe waren notwendig, um zu überleben.

Heute, in unserer zersplitterten modernen Gesellschaft, sind Evolutionsbiologen wie Edward Wilson davon überzeugt, dass wir weiterhin ständig auf der Suche nach unserer Gruppe sind und dieses Bedürfnis auf mannigfaltige Weise zu befriedigen suchen (z.B. durch Familie, Freunde, Vereine, Parteien, Nationen, etc.). Wie wichtig das Bedürfnis nach erfüllenden Beziehungen noch heute für unsere physische und psychische Gesundheit ist, belegt nachdrücklich die Harvard Study of Adult Development, die seit 1938 empirisch der Frage nachgeht, welche Faktoren für menschliches Wohlbefinden wesentlich sind. 1.300 Teilnehmende in den USA über drei Generationen hinweg wurden und werden weiterhin genauestens beobachtet. Alle Lebensumstände, wie Bildung, Glaube, Beruf, Einkommen, Wohnort, Essgewohnheiten, Hobbies und so fort werden erfasst. Nach fast 90 Jahren Beobachtung kommen die Forscher:innen zu dem eindeutigen Schluss: Je stärker unsere Beziehungen sind, desto wahrscheinlicher ist es, dass wir ein glückliches, zufriedenes und gesünderes Leben führen. Natürlich sind gute

Gene, gesunde Ernährung, ausreichend Bewegung und Zugang zu guten medizinischen Einrichtungen wichtig, sie sind aber nicht die ausschlaggebenden Faktoren. Wenn wir als Landschaftsarchitekt:innen also über eine gesunde Stadt reden, dann müsste auf unserer Prioritätenliste ganz oben stehen, die Freiräume der Stadt so zu gestalten, dass die Bildung von erfüllenden zwischenmenschlichen Beziehungen größtmöglich gefördert wird.

Gesundheitswirkungen von Naturkontakt

Der zweite Punkt des Wohlbefindens, der häufige und ausgiebige Kontakt zu natürlichen Elementen, ist nicht nur etwas, was wir als Landschaftsarchitekt:innen nur zu gerne glauben wollen, sondern eine Tatsache, die über hunderte von empirischen Studien in den letzten vierzig Jahren belegt wurde. Seit Roger Ulrich seine bahnbrechende Studie über 23 postoperative Patient:innen mit oder ohne Fensterblick ins Grüne in einem kleinen Vorortkrankenhaus in Pennsylvania veröffentlichte (1984), entstand ein ganzer Forschungszweig, der sich nur mit den Effekten von natürlichen Elementen auf den Menschen auseinandersetzt. 2017 wurden in einem interdisziplinären Übersichtspapier

allein 20 wissenschaftlich belegte positive Gesundheitswirkungen von Naturkontakt identifiziert. Diese reichen von weniger Stress, besserem Schlaf, weniger Aggression bis zu einem verbesserten sozialen Zusammenhalt. Trotz der Hunderten von Studien sehen die Forscher:innen noch viel Forschungsbedarf bezüglich der genauen biomedizinischen und epidemiologischen Wirkung, der optimalen Expositionsdauer oder der Wirkung auf unterschiedliche sozio-kulturelle Gruppen. Letztendlich soll jedoch nach den Mediziner:innen jedes Stück »Natur« helfen, selbst wenn es Fake ist; oder, wie es ein Charité-Mediziner kürzlich in einer Podiumsdiskussion formulierte: »eine grüne Wand ist besser als eine schwarze Wand, eine Zimmerpflanze aus Plastik besser als gar keine«. Wenn also schon die kleinste Dosis »Natur« das Wohlbefinden des Menschen fördern soll, dann müsste die Integrationsliste der natürlichen Elemente auf der Prioritätenliste der gesunden Stadt ganz oben stehen; soweit oben, dass seit dem Präventionsgesetz von 2015 unsere Krankenkassen eigentlich gesetzlich verpflichtet werden müssten, grüne Infrastruktur zu finanzieren (diese schöne Idee stammt nicht von mir, sondern von Prof. Heike Klöckler, Professorin für Sozialraum und Gesundheit in Bochum).

Moderne Wissenschaft bekräftigt Antrieb der Landschaftsarchitektur

Nun zurück zu unserem Metier; Wenn wir also die Ermöglichung von erfüllenden sozialen Beziehungen und die ausgiebige Exposition des Menschen zu natürlichen Elementen ganz oben in unseren urbanen Gestaltungskompass setzen, dann ist das ein sehr erfreuliches Ergebnis, aber auch nichts neues, denn nichts anderes verfolgen Landschaftsarchitekt:innen seit Anbeginn der Profession. Die wahre Neuigkeit ist, dass die moderne Wissenschaft die Urtriebe unserer Profession bekräftigt, und darum ist es wert, darüber zu schreiben und neu nachzudenken.

Denn, grundsätzlich stellt sich immer wieder neu die Frage, wie wir das erreichen. Obwohl unsere Zunft in den letzten 200 Jahren zigtausende von Freiräumen in Städten geplant und verwirklicht hat, gibt es zwar viel Anekdotisches, aber wenig Empirisches über deren Wirkungen auf den Menschen. In den letzten Jahrzehnten gab es zwar vermehrt wissenschaftliche Wirkungsuntersuchungen von ur-

banen Freiräumen in der Umweltpsychologie oder den Sozialwissenschaften, aber insgesamt besteht da noch viel Forschungsbedarf. Gerne werten unsere Studierenden diese Studien aus, übersetzen diese in gestalterische Toolboxes und leiten davon räumliche Szenarien für z. B. einsamkeitsresiliente, bewegungsfördernde oder sozio-biophile Freiräume ab. Ein überzeugendes Gesamtbild ist bisher schwer zu erreichen, denn die Gefahr einer direkten Anwendung von empirischen Einzelerkenntnissen (optimaler Blühanteil, optimale Anordnung von Bänken etc.) kann leicht den Blick auf das große Ganze verstellen. Damit meine ich, urbane Freiräume zu schaffen, die viele Menschen innerlich berühren, deren Ausstrahlung so stark ist, dass Menschen dahin wollen und verändert zurückkehren.

Nicht »nice to have«, sondern essentiell

Nach dem Soziologen Hartmut Rosa sind derartige Erlebnisse essentiell für unser Wohlbefinden. In seiner Resonanztheorie gehören Situationen, in denen wir zum Schwingen kommen und wir gleichzeitig etwas in Schwingung versetzen, zu unseren wertvollsten sinnstiftenden Erfahrungen. Diese Erfahrungen basieren nicht auf kognitiven Lernprozessen oder rationalen Einsichten, sondern auf Emotionen und unmittelbarem Erleben.

Unser Fazit: Natürlich müssen wir lernen und wissen, wie wir mit landschaftsarchitektonischen Mitteln Städte besser kühlen können, Regenwasser sinnvoll verwerten und Biodiversität fördern, und das alles am besten eng miteinander verknüpfen. Das ist nicht trivial. Wenn wir aber »the most important thing« der gesunden Stadt nicht aus den Augen verlieren wollen, dann dürften wir inmitten der vielfältigen an uns gestellten Anforderungen der Polykrisen nicht aufgeben, uns und unseren Auftraggeber:innen die übergreifende Frage zu stellen: Wie sehen die urbanen Freiräume von morgen aus, in denen erfüllende Beziehungen zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen ermöglicht werden? Die gestalterische Beantwortung dieser Frage ist nicht »nice to have«, sondern essentiell. ◀

Prof. Dipl.-Ing. Christian Werthmann, Professor for Landscape Architecture and Design, Institut für Landschaftsarchitektur, Leibniz Universität Hannover.

WIE STÄDTE GESÜNDER WERDEN KÖNNEN

Gesundheitliche Aspekte von Grün- und Freiräumen als Planungsanspruch

» **Es bestehen vielfältige Wechselwirkungen** zwischen Grün- und Freiflächen, Klimaanpassung und menschlicher Gesundheit. Für umwelt- und raumbezogene Planungen, zu denen die Grün- und Freiraumplanung zählt, sind also gesundheitliche Aspekte wie Ruhe, Erholung, Wohlergehen, Bewegung, Stressbewältigung und Entspannung relevant (Böhme et al. 2023). Dabei bestehen enge Kontexte mit Planungen, Konzepten und Maßnahmen

Von Thomas Preuß

men der Lärmvorsorge und -minderung, Luftreinhaltung, Klimaanpassung und Hitzevorsorge.

Es geht um gesundes Grün für alle. Bereits die Ottawa-Charta aus dem Jahr 1986, die das Bild einer gesunden Stadt zeichnet, betont den Anspruch, dass für alle Bewohner:innen und Bevölkerungsgruppen ein Zugang zu öffentlichen Freiräumen bestehen sollte (WHO 1986). Darüber hinaus zielt der normative Ansatz der

Das Grün in den Städten ist auch eine Frage sozialer Gerechtigkeit.

© Pixabay





© Pixabay

Die vielfältigen kompensatorischen Funktionen des urbanen Grüns sollten ausgebaut werden, um gesundheitsbelastende Umweltbedingungen wie klimatische Belastungen, Luftverschmutzung, Lärm zu mindern.

Umweltgerechtigkeit darauf ab, eine Konzentration gesundheitsrelevanter Umweltbelastungen wie Lärm oder Schadstoffe in der Luft in sozial benachteiligten Quartieren und Wohnlagen zu vermeiden oder abzubauen sowie ihren Bewohner:innen den Zugang zu gesundheitsbezogenen Umweltressourcen – dazu gehören Grün- und Freiflächen – zu ermöglichen (Bolte et al. 2012: 15ff.). Das Grün in den Städten ist damit auch eine Frage sozialer Gerechtigkeit.

Die gebauten Städte verfügen über ein Mosaik von öffentlichen Grün- und Freiflächen verschiedener Typologien, Größe und Nutzbarkeit. Sie zu erhalten und auch mit Blick auf ihre Eignung für Gesundheitsvorsorge und Prävention zu entwickeln oder auch neue Grün- und Freiräume unter diesen Prämissen zu planen, ist Aufgabe der Kommunalverwaltungen, die hierbei eng mit Landschaftsarchitekturbüros zusammenarbeiten. Gesundheitsbezogene Ziele fließen jedoch nur unzureichend ein, denn die kommunalen Gesundheitsämter sind oft nicht an derartigen Planungen beteiligt. Daher ist der Austausch von Wissen und Daten über die gesundheitliche und soziale Lage sowie die Umweltsituation an der Schnittstelle zwischen Grün und Gesundheit erforderlich.



Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben.

Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, WHO, 21.11.1986

Potenziale der Grün- und Freiraumplanung für Gesundheit heben

Neben dem im Naturschutzrecht verankerten formellen Instrumentarium des Landschafts- und des Grünordnungsplans ist die informelle Freiraumentwicklungsplanung ein wichtiges Instrument für die kommunale Grün- und Freiraumplanung. Darin steckt das Potenzial für mehr Gesundheit in der Stadt, denn es handelt sich um integrierte Fachplanungen.

Grünflächen sollten zu gesundheitsrelevanten Räumen für Bewegung und Sport sowie als Orte der Erholung, Begegnung und Kommunikation entwickelt werden. Die vielfältigen kompensatorischen Funktionen des urbanen Grüns sollten ausgebaut werden, um gesundheitsbelastende Umweltbedingungen wie klimatische Belastungen, Luftverschmutzung, Lärm zu mindern. Besondere Querbezüge bestehen zwischen der Freiraumplanung und der Lärmaktionsplanung. Die dort darzustellenden »Ruhigen Gebiete« sollten in die Plandarstellungen der Grün- und Freiraumplanung übernommen werden. Besonderes Augenmerk sollte auf Lärmimmissionen gelegt werden, die auf Grünflächen einwirken und damit den Erholungs- bzw. Gesundheitswert mindern können. Mit ▶



© Christian Roeder

Es geht um die sozial gerechte Verteilung von Grün- und Freiflächen. Im Bild der Winkelriedplatz, Herzstück des innerstädtischen Quartiers Basel-Gundeldingen, multikulturell und dicht besiedelt. Planung: Franz Reschke Landschaftsarchitektur (ausgezeichnet in der Kategorie Öffentlicher Raum beim Deutschen Landschaftsarchitektur-Preis 2025).

Blick auf die sozial gerechte Verteilung von Grün- und Freiflächen sollten im Zuge der Planung sozialraumorientierte Grünversorgungsanalysen erarbeitet werden, um gezielt mit Grün unterversorgte und gleichzeitig sozial benachteiligte Teilräume/Wohngebiete als zukünftige räumliche Handlungsschwerpunkte festzulegen (Umweltgerechtigkeit).

Neben den für das Stadtgrün zuständigen Fachämtern sollten auch die kommunalen Gesundheitsämter auf Augenhöhe mitwirken: auf Basis gesamtstädtischer und teilträumlicher Gesundheitsziele oder mit Daten aus der Gesundheitsberichterstattung. Auch andere Ämter können Daten und Erfahrungswissen z. B. zur lärmabschirmenden Funktion von Grün, über Grünzüge als Frischluftschneisen, die Ausstattung mit schattenspendenden Straßenbäumen in Planungsprozess einbringen.

Blick in die Praxis

Bei der Fortschreibung ihres Landschaftsprogramms hat die Freie Hansestadt Bremen 2015 eine kartografische Überlagerung von Grünversorgung und Sozialindex durchgeführt. Vorrän-

gig in Ortsteilen mit unterdurchschnittlichem Sozialindex sollen die vorhandenen Grün- und Freiflächen besser vernetzt, Einschränkungen ihrer Zugänglichkeit aufgehoben und neue Grünflächen, insbesondere Kinderspielplätze und Naturerfahrungsräume sowie Quartiersparks und -plätze, geschaffen werden (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr 2016).

Der Landschaftsplan 2040 der Stadt Freiburg im Breisgau nimmt explizit das Schutzgut »Gesundheit und Wohlbefinden des Menschen« in den Blick. Betrachtet werden das Bioklima, die Luftqualität, Lärmimmissionen, Erholungsbereiche in der Landschaft sowie freizeitbezogene Erholungsinfrastrukturen.

Das Konzept »Freiraum Mannheim² - Grüne Bänder, Blaue Ströme«: »Bewegte Räume« zielt u.a. darauf ab, Räume, Strecken und Routen für die Bewegung, Gesundheit und das Unterwegssein anzubieten. Dafür sollen Barrierewirkungen von Ausfallstraßen, Verkehrsknoten und Bahngleisen abgebaut und qualitätsvolle Freiraum- und (Rad-)Wegenetze geschaffen und gleichzeitig Grünflächen für Sport und Bewegung qualifiziert werden (Stadt Mannheim 2018).

Gesundes Grün planen und realisieren

Klimaanpassungsmaßnahmen finden zunehmend Eingang in Planwerke der Grün- und Freiraumplanung, insbesondere zur Umsetzung von Belangen der Kaltluft- und Frischluftentstehung und der Sicherung bzw. Entwicklung entsprechender Luftleitbahnen, zur dezentralen Regenwasserbewirtschaftung und zum Schutz vor Überflutungen in Folge von Starkregenereignissen. Grüne Planwerke, denen ein Klimaanpassungskonzept vorausgeht oder die gemeinsam erstellt wurden, enthalten eine Reihe von naturbasierten Maßnahmen zur Klimaanpassung. Entsiegelungsmaßnahmen und grüne Freiflächen sind konkrete Maßnahmen zur Reduzierung von Hitzeinseln und zur Schaffung von Retentionsräumen (Lipp, Miechielsen 2024: 55ff.). Multifunktionale Retentionsflächen können zum Beispiel Ballsportfelder oder Liegewiesen sein, die, als Mulde ausgeformt, der Aufnahme von Starkregen dienen. Eine Vernetzung von Grünräumen ist bedeutend für den Schutz vor Hitze, für Frischluftzufuhr und die Bewegung im Grünen und für die gesunde Alltagsmobilität (Havemann et al. 2023: 18).

Stärker in den Blick zu nehmen sind auch Grünräume wie Straßenbegleitgrün oder bepflanzte Baumscheiben oder Straßenbäume, die einen Aufenthalt im Schatten ermöglichen, und verkehrsberuhigte Straßen, die auch als Begegnungsräume für die Nachbarschaft dienen. Schließlich ist das Grün an Einrichtungen im Quartier wie Schulen, Kitas, Gemeinschaftseinrichtungen stärker zu fokussieren (Havemann et al. 2023: 18).

Naturerfahrungsraum mit Wasserpumpe und Bachlauf auf der Tempelhofer Freiheit.

© Planung/Foto: SINAI Gesellschaft von Landschaftsarchitekten, Berlin



Bei der Planung von Grün stellt sich auch die Frage nach den erforderlichen Quantitäten im besiedelten Bereich. Hierfür hat das Bundesamt für Naturschutz (BfN) im Rahmen der Umsetzung des Masterplans Stadtnatur konkrete bundeseinheitliche Kennzahlen und Orientierungswerte für die Grünausstattung und Erholungsversorgung definiert und veröffentlicht. Diese fußen auf den Kernindikatoren Grünversorgung, Grünerreichbarkeit, Ausstattung mit Straßenbäumen sowie Umweltgerechtigkeit (Blum et al. 2023).

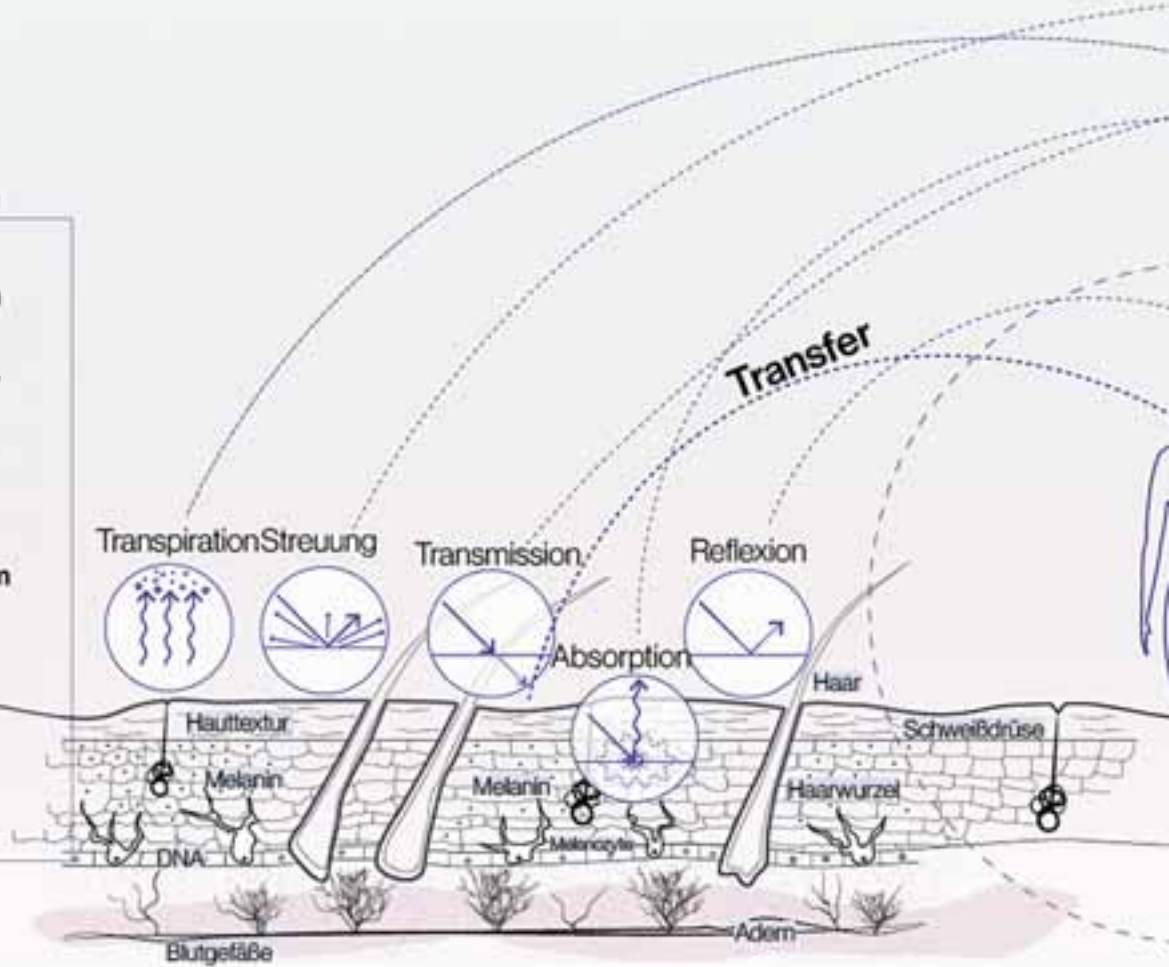
Dipl.-Ing. agr. Thomas Preuß, Team Klima- und Ressourcenschutz, Deutsches Institut für Urbanistik, Berlin.

Literaturverzeichnis:

- I Blum, Peter; Böhme, Christa; Kühnau, Christina; Reinke, Markus; Willen, Luise (2023): Stadtnatur erfassen, schützen, entwickeln: Orientierungswerte und Kenngrößen für das öffentliche Grün, Im Auftrag des BfN (Bundesamt für Naturschutz). BfN-Schriften 653. Zugriff: <https://bf.n.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/1288/file/Schrift653.pdf> (Zugriff am 02.02.2026).
- I Bolte, G., C. Bunge, C. Hornberg, H. Köckler und A. Mielck (2012): Umweltgerechtigkeit durch Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit. Eine Einführung in die Thematik und Zielsetzung dieses Buches. In: Dies. (Hrsg.), Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. Bern. S. 15-37.
- I Böhme, Christa, Bojarra-Becker, Elke, Franke, Thomas, Heinrichs, Eckhart, Köckler, Heike, Preuß, Thomas, Schreiber, Michael Schreiber (2023): Gemeinsam planen für eine gesunde Stadt – Empfehlungen für die Praxis, hrsg. vom Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau (UBA-Fachpublikation), <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/gemeinsam-planen-fuer-eine-gesunde-stadt> (Zugriff am 02.02.2026).
- I Havemann, Antje; Klehn, Kirsten; Lehmann, Franziska (2023): Das Potenzial von Stadtgrün zur Stärkung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit Studie im Rahmen des ExWost-Forschungsprojektes Green Urban Labs II, o.O., https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Forschungsfelder/2021/green-urban-labs-ii/downloads/green-urban-labs-2-expertise-potential-stadtgruen-gesundheitl-chancen.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [Zugriff am 02.02.2026]
- I Lipp, Torsten, Miechielsen, Milena (2024): Klimaschutz und Klimaanpassung in der Landschaftsplanung. Gutachten, Im Auftrag des BfN (Bundesamt für Naturschutz). BfN-Schriften 678, <https://bf.n.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/1745/file/Schrift678.pdf> (Zugriff am 02.02.2026).
- I Stadt Mannheim, Dezernat IV - Bauen, Planung, Verkehr, Sport, Fachbereich Stadtplanung / Projektgruppe Konversion (2018): »Freiraum Mannheim? - Grüne Bänder, Blaue Ströme«. https://www.mannheim.de/sites/default/files/2019-10/20180817_Brosch%C3%BCre_Gr%C3%BCne_B%C3%A4nder_Blaue_Str%C3%B6me.pdf (Zugriff am 06.05.2022).
- I UBA – Umweltbundesamt (Hrsg.) (2023): Kooperative Planungsprozesse zur Stärkung gesundheitlicher Belange – modellhafte Erprobung und Entwicklung von Ansätzen zur nachhaltigen Umsetzung. Abschlussbericht, Dessau-Roßlau (Reihe Umwelt & Gesundheit 01/2023). <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/kooperative-planungsprozesse-zur-staerkung-0> ((Zugriff am 29.01.2026).
- I WHO – Weltgesundheitsorganisation (Hrsg.) (1986): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. http://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0006/129534/Ottawa_Charter_G.pdf (Zugriff am 02.05.2022).

Gemeinsamkeiten

1. Absorption durch Pigmente
2. Streuung / Reflexion durch Reliefs
3. Produktion von Aerosolen
4. Zirkulares Versorgungssystem
5. Transmission



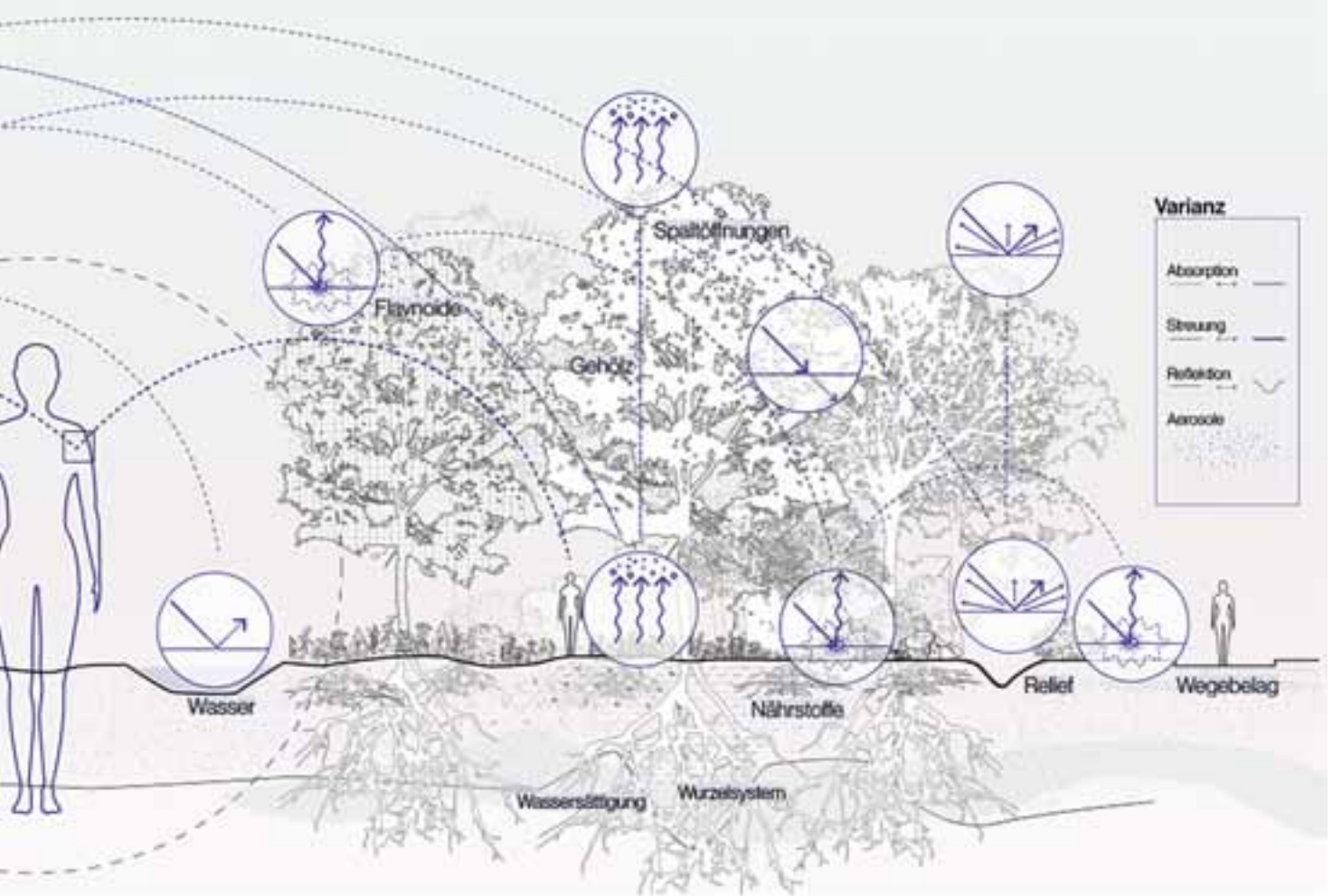
HAUT UND LANDSCHAFT

Gestaltungshinweise hautkrebspräventiver Landschaften. Schnittstelle Dermatologie – Landschaftsarchitektur

Die Anpassung des urbanen Draußen an die zunehmend verschärften Konditionen des menschengemachten Klimawandels sind Alltag der landschaftsarchitektonischen Entwurfspraxis. Mit der Transformation städtischer Freiräume zu klimaresponsiven Refugien erhitzter Städte besteht die Chance, ihren gesellschaftlichen Wert zu vervielfachen. Nicht alle

Von Dag-Ole Ziebell

Folgen anthropogener Einflüsse in die Erdatmosphäre sind auf den ersten Blick Katastrophen, direkt spürbar oder offensichtlich. Eine Klimawandelfolge, die schleichend und häufig unbenutzt eine Bedrohung für die allgemeine Gesundheit darstellt, ist der Anstieg bodennaher ultravioletter Strahlung (UV-Strahlung) (Baldermann et al. 2023, 61).



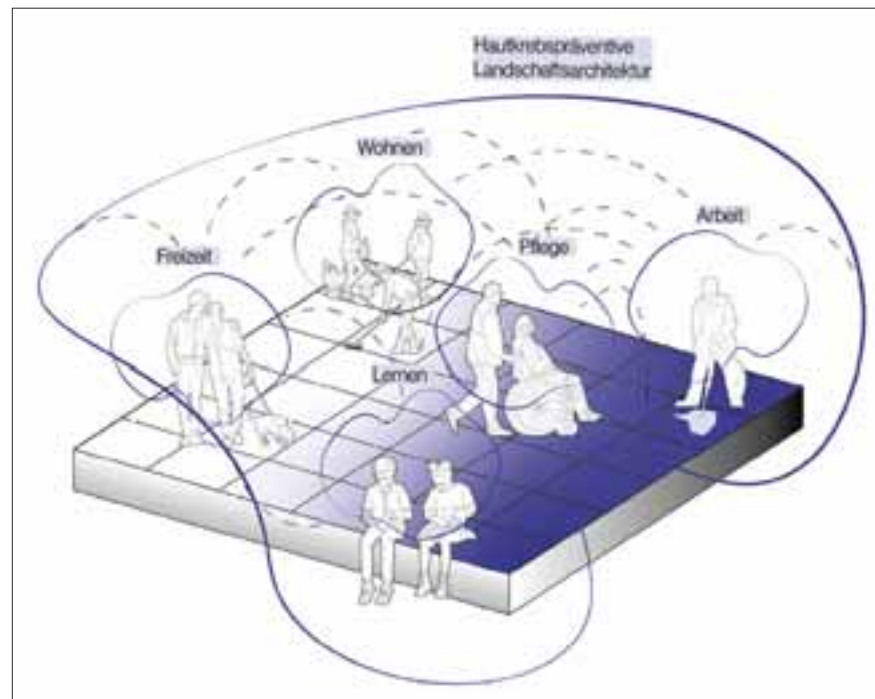
Haut zu Landschaft

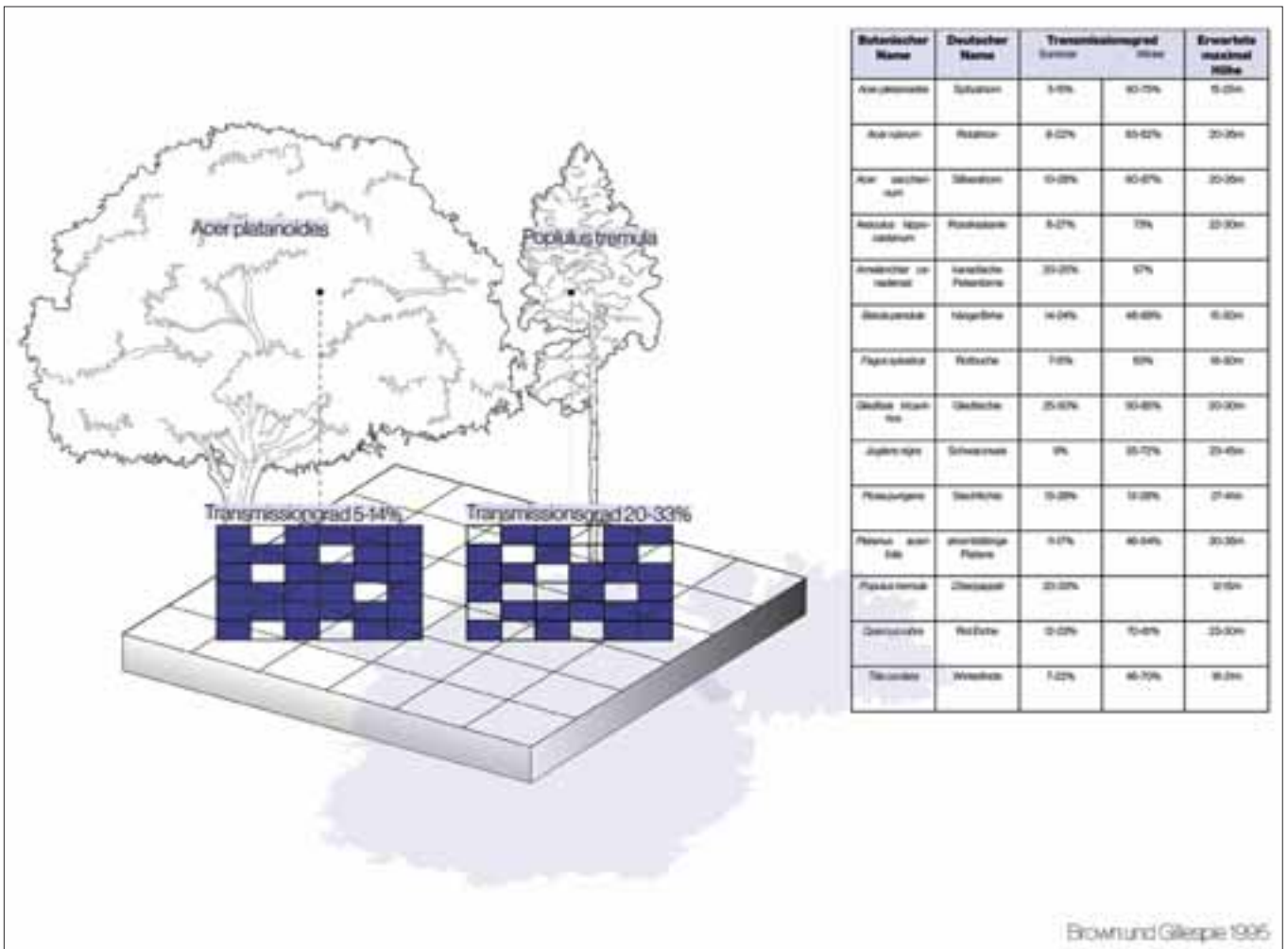
In Lebenswelten entwerfen:

In Lebenswelten entwerfend kann Landschaftsarchitektur im Gesundheitswesen verortet werden und umgekehrt.

© eigene Darstellung

Trotz ihrer wichtigen Rolle für die Vitamin D-Bildung des menschlichen Körpers ist UV-Strahlung der Hauptverursacher von Hautkrebs-erkrankungen. 2012 ordnete die International Agency for Research on Cancer (IARC) UV-Strahlung, neben Asbest und ionisierender Strahlung, in die höchste Krebs-Risikostufe für den Menschen ein (Ghissassi u. a. 2009, 751). In den vergangenen 30 Jahren haben sich die Hautkrebsdiagnosen verfünffacht mit rund 370.000 neu erkrankten Menschen in Deutschland im Jahr 2025 (Katalinic 2025). Der Zusammenhang mit dem Klimawandel ist evident, denn anthropogene Einflüsse auf die Erdatmosphäre verändern Variablen wie den Bewölkungsgrad oder Aerosolgehalt, welche wiederum die Prozessdynamik solarer Strahlung in der Atmosphäre bestimmen. In Folge ist die bodennahe UV-Belastung in den vergangenen Jahrzehnten stetig gestiegen (Baldermann und Lorenz 2019, 640). Der Deutsche Wetterdienst (DWD) attestiert eine Strahlungsanomalie, die sich aus dem Anstieg von 132 Sonnenstunden und 26,6 mehr Sonnentagen pro Jahr im Zeitraum 1951-2021 ergibt (Bundesamt für Strahlenschutz 2025). Die Erwärmung und jahres- gemittelte Milde führt zu vermehrtem





© eigene Darstellung i.A. Brown and Gillespie

Transmissionsgrad anpassen: Die Dichte des Blattwerks bestimmt die Durchlässigkeit. Laufende Studien an der Leibniz Universität erforschen den Transmissionsgrad heimischer Arten.

Aufenthalt in Freiräumen, was neben vielen positiven Effekten aber auch zu verstärkter UV-Bestrahlung der Haut und damit Hautkrebsrisiko führt.

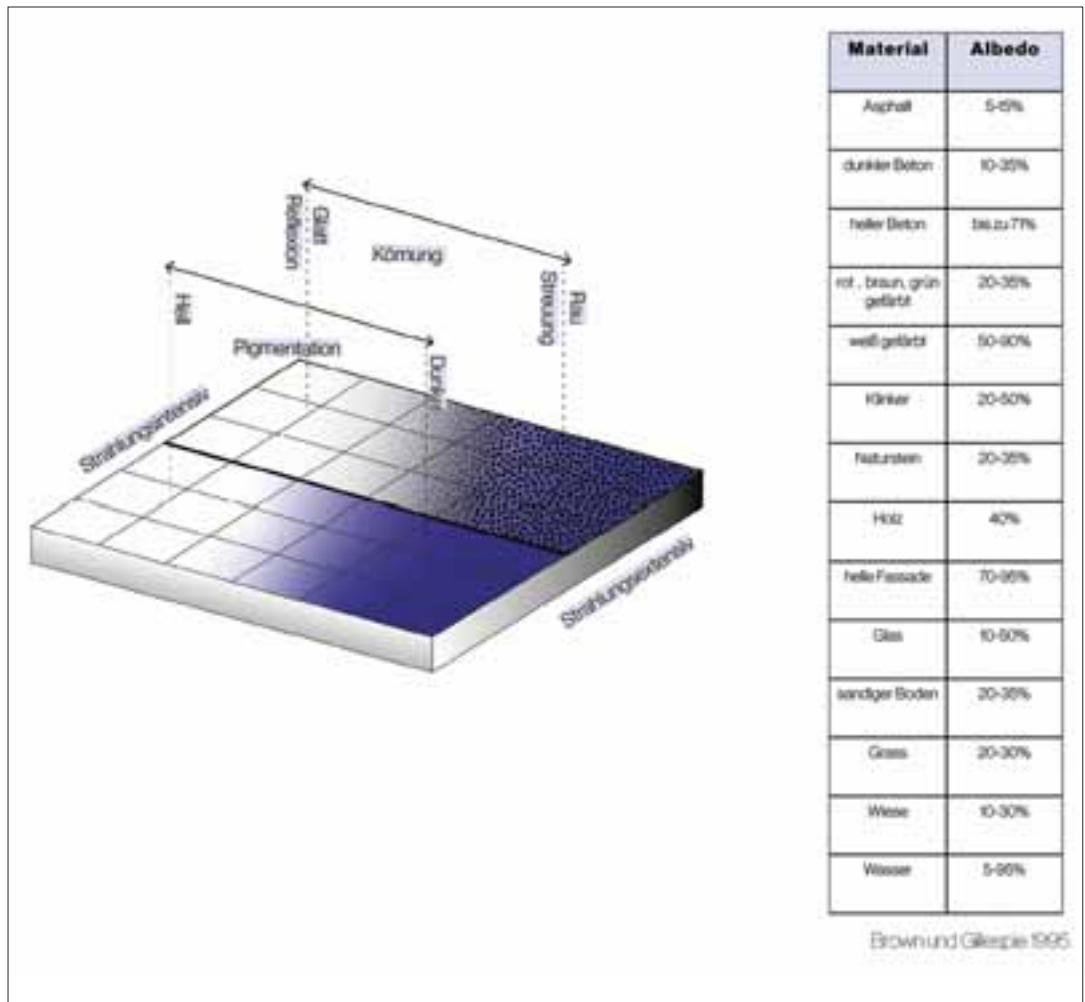
Obwohl die finanziellen Kosten für das Gesundheitswesen immens sind und die Mortalität durch Hautkrebs die der hitzebezogenen Todesfälle übersteigt (Baldermann 2025), dreht sich der fachbezogene Diskurs hauptsächlich um die Hitzeprävention. Das ist selbstverständlich ein wichtiges Thema, aber mit der Aufnahme strahlungsreduzierender Gestaltungsmaßnahmen in den landschaftsarchitektonischen Werkzeugkasten öffnet sich das Feld der Hautkrebsprävention. In diesem Feld sucht das Gesundheitswesen dringend Verbündete. So ergibt sich eine interdisziplinäre Schnittstelle zwischen Dermatologie und Landschaftsarchitektur.

Differenzierte Strahlungslandschaft

Grundlegend für hautkrebspräventives Entwerfen ist das Verständnis, dass Maßnahmen zur Hitzereduktion nicht gleich die bodennahe UV-

Strahlung reduzieren. Dabei haben wir es mit zwei verschiedenen Phänomenen zu tun. Um den solaren Strahlungskomplex zu entwirren, müssen die wichtigsten Unterschiede zwischen Hitzeentwicklung und UV-Belastung sowie die Zusammenhänge in Bezug zur Landschaftsarchitektur benannt werden.

Im Spektrum der solaren Strahlung liegt UV im kurzwelligen Bereich. In UV-A, UV-B und UV-C unterteilt, erreichen hauptsächlich UV-A sowie Teile der UV-B Strahlung die Erdoberfläche. Die energiereiche UV-C Strahlung, von der die größte gesundheitliche Bedrohung ausgeht, wird von der stratosphärischen Ozonschicht absorbiert. Trifft UV-Strahlung auf die Erdoberfläche, wird sie vom anstehenden Material absorbiert, reflektiert/gestreut oder sie durchdringt das Material. Durch Absorption entsteht Wärme, da Teile der kurzwelligen Energie auf die Kontaktfläche übertragen werden. Als Resultat emittiert die Kontaktfläche langwellige Strahlung (Infrarot), die durch Treibhausgase in der Atmosphäre blockiert werden können, was



© eigene Darstellung i.A. Brown and Gillespie

Strahlungsreduzierendes Material auswählen:

Im Gegensatz zur Hitze fördern helle Materialien die UV-Strahlung im Freiraum. UV- und Hitzeprävention muss im Entwurf verhandelt werden.

zum Glashauseffekt führt. (Häckel 2021, 171). UV-Strahlung ist der Energieträger, welcher zur Erwärmung von Atmosphäre und Oberflächen führt, die spürbare Wärme ist jedoch die umgewandelte langwellige Strahlung. Oberflächenmaterialien können durch ihre Pigmentation und Rauigkeit unterschiedliche Strahlungsdynamiken verursachen. Je dunkler ein Material, umso höher das Strahlungsabsorptionsvermögen und somit das Erwärmungspotential durch Strahlungskontakt. Je heller eine Oberfläche, desto mehr UV-Strahlung wird reflektiert/gestreut. Das Rückstrahlungsvermögen eines Materials kann mit dem Albedo-Effekt beschrieben werden, der auf einer Skala von 0 bis 1 angibt, ob Strahlung absorbiert wird und das Material sich erwärmt oder reflektiert/gestreut wird und die anstehende Strahlung wieder abgegeben wird (Häckel 2021, 158).

Die Landschaftsarchitektur muss deshalb abwägen, ob Oberflächen zur Erwärmung beitragen oder die bodennahe, hautkrebsverursachende UV-Strahlung erhöht wird. Leider

wird in vielen Publikationen lediglich der Hebel zur Kühlwirkung durch Material vermittelt; die Kehrseite der Medaille bleibt nahezu unerwähnt. Ein Extrembeispiel, das die Unterschiede zwischen Hitze und UV-Strahlung verdeutlicht, sind Berglandschaften im Winter. Obwohl die Lufttemperatur kalt ist, kann aufgrund der Kombination aus Höhenmetern und Schnee (Albedo nahezu 1) eine hohe UV-Belastung herrschen. Doch auch im urbanen Raum kann bei sommerlicher Hitze aufgrund von Kaltluftzufuhr eine angenehme Kühle empfunden werden, während die UV-Bestrahlung der Haut hoch ist. Bei Wärme zieht es viele Stadtbewohner:innen ans Wasser zum verlockenden, kühlen Nass. Zugleich führt der Albedo-Effekt des Wassers und die tendenziell geringe Bekleidung aber zu einer hohen UV-Bestrahlung.

Dies ist selbstverständlich nur ein Bruchteil des Strahlungskomplexes und seiner Bedeutung für die Landschaftsarchitektur, welche an anderer Stelle vertiefend betrachtet wird (Ziebell 2025, 38). Trotzdem wird die Notwen



Die Erinnerung an die
Sonnentage des Le-
bens geht später
nicht mehr auf, son-
dern unter die Haut.

Gerhard Uhlenbruck
(1929) deutscher Medi-
ziner und Aphoristiker

digkeit deutlich, UV-Bestrahlung in Freiräumen gesondert der Hitzeentwicklung zu betrachten und projektbezogene, räumliche Antworten auf die ansteigende UV-Belastung von Haut und Landschaft zu finden.

Interdisziplinarität im Handeln

Ein wichtiger Schritt für hautkrebspräventive Freiräume ist ein Grundpfeiler des landschaftsarchitektonischen Handelns – Interdisziplinarität. Es braucht übergreifende Konzepte zwischen Gesundheitswesen und räumlich planenden Disziplinen, um einen Brückenschlag und Austausch zwischen Verhaltens- und Verhältnisprävention zu etablieren. Die Lebenswelten nach Präventionsgesetz (§20a Leistungen für Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten) beschreiben ein solches Konzept, indem für das Gesundheitswesen fünf sozial abgrenzbare Systeme vorgeschlagen werden: Orte des Lernens, der Pflege, der Freizeitgestaltung, der Arbeit und des Wohnens (Bundesministerium für Justiz und für Verbraucherschutz 2025). Die mit den Lebenswelten einhergehenden Förderungen, beispielsweise durch verpflichtende Jahresbeiträge der Krankenkassen getragen, schließen ausdrücklich gesundheitswirksame Freiraumgestaltung mit ein. Für die Landschaftsarchitektur öffnet sich mit den Lebenswelten die Tür zum Gesundheitswesen und hinter ihr wird auf ihren Ideenreichtum gewartet. »Für die Prävention von Hautkrebs kann Landschaftsarchitektur ein wertvoller Verbündeter der dermatologischen Prävention sein«, verkündet Prof. Berneburg, Präsident der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft (DDG)

nach der Key-Note Haut und Landschaft auf der DDG-Tagung. Auf diese Weise könne die Landschaftsarchitektur unter dem Aspekt der Verhältnisprävention sogar in das Gesundheitssystem integriert werden (Wuest 2025).

Hautkrebspräventive Landschaftsarchitektur

Sowohl eine differenzierte Betrachtung solarer Strahlung als auch das Entwerfen in Lebenswelten helfen dabei, hautkrebspräventive Landschaftsarchitektur, ihre Dringlichkeit und die damit einhergehenden Vorteile einzuordnen. Doch was zeichnet einen hautkrebspräventiven Entwurf aus?

Um die UV-Bestrahlung projektbezogen in die Entwurfspraxis zu integrieren, ist eine differenzierte Strahlungsanalyse erforderlich. Diese muss neben der Oberflächen- oder Lufttemperatur auch den Albedo-Effekt, die Verschattung im Tagesverlauf und die anstehende kurzwellige Strahlung berücksichtigen.

Bei der Auswahl von Gehölzen sowie Materialien sollten die UV-strahlungsbezogenen Eigenschaften mit einfließen. Bei der Gehölzauswahl bietet der Transmissionsgrad des Blattwerks einen Parameter, welcher die Strahlungsdurchlässigkeit der Krone beschreibt. Der Albedo-Effekt dient als Indikator für die Abwägung von Rückstrahlung oder Absorption, um den gewünschten Entwurfs эффект zu erreichen. Hier kommen wir zu einem kritischen Punkt, da der Trend zu helleren Materialien die Frage aufwirft: Ist die Erhöhung hautkrebsregender UV-Strahlung ein bewusstes Kalkül für die bessere Kühlwirkung heller Materialien oder wurde sie

schlicht übersehen? Wenn aus der Perspektive der Hautkrebsprävention argumentiert wird, muss die Klimawirksamkeit von Asphalt, Klinker oder wassergebundener Wegedecke aufgrund ihrer groben Körnung oder Pigmentation neu verhandelt werden (Ziebell 2025, 146). Dieselbe Frage stellt sich für Fassaden, von denen eine hohe Strahlungsbelastungen für den Freiraum ausgehen kann. Durch gezielte Gehölzpflanzung sowie Fassadenbegrünung kann diese entscheidend abgefangen werden. Die Erhöhung evapotranspirativer Masse hat ebenso Einfluss auf die bodennahe UV-Strahlung. Die aufsteigenden Wassermoleküle tragen zu Anreicherung der aerosolen Dunstglocke bei, welche die kurzweilige Strahlung beeinflusst (Häckel 2021, 133).

Zusammenfassend ist wichtig, dass es weniger um Gegensätze zwischen Hitze- und UV-Strahlung geht, sondern vielmehr um die Aufnahme der Hautkrebs verursachenden Anteile solarer Strahlung in das Entwurfsrepertoire zur Anpassung an den Klimawandel. Die Vorteile für die Landschaftsarchitektur wären groß, denn mit einer erhöhten Relevanz für das Gesundheitswesen können sich Wahrnehmung, Stellenwert und Auftragslage der Landschaftsarchitektur verbessern. ◀

M. Sc. Dag-Ole Ziebell, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut für Freiraumentwicklung, Leibniz Universität Hannover.

Referenzen:

- | Bundesministerium für Justiz und für Verbraucherschutz. »§ 20a SGB 5 - Einzelnorm«. o. J. Zugegriffen 13. Januar 2026. https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_5/_20a.html.
- | Baldermann, Cornelia, Gudrun Laschewski, und Jens-Uwe Groß. 2023. Auswirkungen des Klimawandels auf nicht-übertragbare Erkrankungen durch veränderte UV-Strahlung. <https://doi.org/10.25646/11647>.
- | Baldermann, Cornelia, und Sebastian Lorenz. 2019. »UV-Strahlung in Deutschland: Einflüsse des Ozonabbaus und des Klimawandels sowie Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung«. Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz 62 (5): 639–45. <https://doi.org/10.1007/s001103-019-02934-w>.
- | Baldermann, Dr Cornelia. 2025. »UV-Strahlung und Klimawandel – die Situation in Deutschland«. NIKO Klima-Gespräch 03.06.2025.
- | Bundesamt für Strahlenschutz. o. J. »Einfluss des Klimawandels auf die UV-Belastung«. BfS. Zugegriffen 13. Januar 2026. <https://www.bfs.de/DE/themen/opt/uv/klimawandel-uv/klima-uv-belastung/klimawandel-uv-belastung.html>.
- | Ghissassi, Fatiha El, Robert Baan, Kurt Straif, u. a. 2009. »A Review of Human Carcinogens—Part D: Radiation«. The Lancet Oncology 10 (8): 751–52. [https://doi.org/10.1016/S1470-2045\(09\)70213-X](https://doi.org/10.1016/S1470-2045(09)70213-X).
- | Häckel, Hans. 2021. Meteorologie. 9., Vollständig überarbeitete und Erweiterte Auflage. utb-studi-e-book 1338. Utb GmbH. <https://doi.org/10.36198/9783838555041>.
- | Katalinic, Alexander. 2025. Krebsregister Schleswig-Holstein. Zugegriffen 12. Januar 2026. <https://www.krebsregister-sh.de/neue-prognose-fuer-hautkrebs-2025>.
- | Wuest, Leonard. 2025. »DDG-Tagung 2025: Hautkrebsprävention – Landschaft als ‚zweite Haut‘ und schützende Hülle«. Zugegriffen 12. Januar 2026. <https://www.bochumer-zeitung.com/magazin-magazin/gesundheit/87299514-ddg-tagung-2025-hautkrebspr%C3%A4vention-%E2%80%93-landschaft-als-%E2%80%9Ezweite-haut%E2%80%9C-und-sch%C3%BCtzende-h%C3%BClle>.
- | Ziebell, Dag-Ole. 2025. Haut und Landschaft : Ein Kompendium landschaftsarchitektonischer Maßnahmen zur Prävention von Hautkrebs. <https://doi.org/10.15488/18954>.

WIR BRAUCHEN MEHR GRÜN, NICHT WENIGER

Klima, Allergien und Pflanzen – ein unbequemer Zusammenhang

» **Ich bin selbst betroffen:** Als Allergikerin habe ich inzwischen kaum noch Verschnaufpausen. Was früher klar getrennte Phasen waren – Frühjahr, Sommer, eine pollenarme Zeit im Winter –, ist heute zu einem nahezu durchgehenden Belastungszustand geworden.

Von Claudia Blaurock

Bäume und Pflanzen schützen mehr, als sie schaden – vorausgesetzt, sie sind klug gepflanzt, vielfältig und standortgerecht.

Die Vegetationsperiode hat sich durch den Klimawandel drastisch verlängert. Winter, die kalt genug wären, um eine echte Pollenpause zu ermöglichen, sind selten geworden. Stattdessen blühen erste Gehölze inzwischen oft schon im Dezember, während sich der Herbst gefühlt bis



in den November hineinzieht. Für Allergiker:innen bedeutet das vor allem eines: Dauerstress.

Diese persönliche Erfahrung ist kein Einzelfall, sondern deckt sich mit wissenschaftlichen Befunden. Steigende Temperaturen und erhöhte CO₂-Konzentrationen führen dazu, dass Pflanzen früher zu blühen beginnen, länger blühen und insgesamt mehr Pollen produzieren. Die klassische »pollenfreie Zeit« schrumpft oder verschwindet ganz. Gleichzeitig verändert sich nicht nur die Dauer, sondern auch die Qualität der Belastung: Studien zeigen, dass sich Pollen unter veränderten Umweltbedingungen strukturell verändern, fragiler werden, leichter allergene Partikel freisetzen und ein höheres entzündliches Potenzial besitzen (Liu et al., 2022).

Struktur der Stadtbegrünung in der Kritik

Die Zahl der Betroffenen steigt, ebenso die Stärke der Symptome. Allergische Erkrankungen nehmen seit Jahren zu, insbesondere in städtischen Räumen. Kein Wunder also, dass Umweltmediziner:innen Alarm schlagen und versuchen, ihre Patient:innen vor den vermeintlichen Ursachen zu schützen. In Berlin etwa empfiehlt die Initiative European Centre for Allergy Research Foundation ECARF, bestimmte Baumarten künftig gar nicht mehr zu pflanzen. Windbestäubte Arten gelten als problematisch, insektenbestäubte als deutlich harmloser.

Diese Logik ist nachvollziehbar, greift aber zu kurz. Sie reduziert ein komplexes Zusammenspiel aus Klima, Stadtstruktur, Vegetation und Gesundheit auf einfache Ausschlusslisten. Ist es aber wirklich sinnvoll, strikt auf Empfehlungslisten zu setzen und Birken, Pappeln, Platanen oder Erlen komplett zu verbannen? Was hätte das überhaupt für einen Effekt? Pollen können viele Kilometer zurücklegen. Selbst auf über 6.000 Metern Höhe wurden bereits Platanenpollen nachgewiesen. Daraus folgt zwangsläufig: Lokal zu reagieren, bringt kaum etwas.

Die Arbeit von Susanne Jochner-Oette (2018) zeigt, dass das allergene Potenzial urbaner Grünflächen nicht allein von der Pflanzenart abhängt. Entscheidend sind vielmehr individuelle Pflanzenparameter und Standortbedingungen: Alter, Vitalität, Schnittregime, Wasser- und Nährstoffversorgung, Hitze- und Trockenstress sowie Luftschadstoffe. Ein einzelner stark gestresster Baum kann demnach allergener wirken als mehrere gesunde Exemplare derselben Art.

Vor allem aber lenkt die Fixierung auf »Problemarten« vom eigentlichen Kern ab: der Struktur unserer Stadtbegrünung. Schaut man sich die empfohlenen allergiearmen Listen ernsthaft an, wird schnell deutlich, wie stark sie die Pflanzpalette einschränken. Übrig bleiben wenige Arten – mit dem Ergebnis, dass genau das

Ist es wirklich sinnvoll, strikt auf Empfehlungslisten zu setzen und u. a. Birken zu verbannen?

© Claudia Blaurack





© Christoph Reichelt

Gegen Monokultur – Vielfalt pflanzen!

entsteht, was Stadtökologie und Landschaftsplanung seit Jahren kritisieren: Monopflanzungen oder stark vereinheitlichte Grünstrukturen.

Mehr vielfältiges Grün ist gesundheitsfördernd

Solche Monostrukturen sind ökologisch instabil, anfällig für Krankheiten, Schädlinge und Klimastress und reagieren empfindlich auf Extremereignisse wie Hitze oder Trockenheit. Gleichzeitig können sie lokal sehr hohe Pollenkonzentrationen erzeugen – selbst dann, wenn es sich um vermeintlich allergiearme Arten handelt. Jochner-Oette (2018) zeigt, dass gerade homogene Pflanzungen das Risiko bündeln, statt es zu verteilen. Demgegenüber wirkt Vielfalt stabilisierend: Artenreiche, strukturell vielfältige Grünräume verteilen Blühzeiten, Pollentypen und Belastung zeitlich und räumlich, puffern Extrembedingungen ab, fördern gesunde Pflanzenentwicklung und reduzieren Stressfaktoren, die das Allergiepotential einzelner Pflanzen erhöhen können. Vielfalt ist damit nicht nur ein ökologisches Ziel, sondern auch ein gesundheitlicher Vorteil.

Und hier liegt der entscheidende Punkt: Mehr Grün – insbesondere vielfältiges Grün – ist nachweislich gesundheitsfördernd. Große systematische Reviews und Meta-Analysen zeigen, dass

Menschen, die in grünen Umgebungen leben oder sich regelmäßig dort aufhalten, eine geringere Gesamtsterblichkeit aufweisen, seltener an Herz-Kreislauf-Erkrankungen leiden, weniger Stress empfinden und eine bessere psychische Gesundheit haben (Twhig-Bennett & Jones, 2018; Gianfredi et al., 2021).

Diese Effekte sind durch Studien gut belegt. Vegetation bindet Feinstaub und Luftschadstoffe, senkt die Umgebungstemperatur, reduziert Hitzestress und verbessert das Mikroklima – Faktoren, die gerade in dicht bebauten Städten eine zentrale Rolle spielen. Darüber hinaus zeigen Studien, dass der Aufenthalt in grünen Umgebungen messbar den Cortisolspiegel senkt – jenes Stresshormon, das bei chronischem Stress das Immunsystem beeinflusst und allergische Reaktionen verstärken kann (Twhig-Bennett & Jones, 2018). Chronisch erhöhter Cortisolspiegel verschärft Entzündungsprozesse und kann allergische Symptome intensivieren. Sinkt der Cortisolspiegel durch Aufenthalt in Grünflächen, wirkt dies regulierend auf das Immunsystem und kann allergische Beschwerden indirekt abschwächen.

Grün ist damit nicht nur ein psychologischer Wohlfühlfaktor, sondern ein biologisch wirksamer Puffer gegen stressverstärkte Allergien. Feinstaub wiederum gilt als relevanter Verstär-

ker allergischer Beschwerden. Mehr Grün bedeutet hier also nicht mehr Risiko, sondern weniger Belastung.

Die stressreduzierende Wirkung vielfältiger Vegetation – sichtbar an sinkenden Cortisolwerten, niedrigerem Blutdruck und reduzierter Herzfrequenz – ist ein zentraler Mechanismus, über den Stadtgrün sowohl auf allgemeine Gesundheit als auch auf allergische Erkrankungen wirkt.

Kurz gesagt: Bäume und Pflanzen schützen uns mehr, als dass sie uns schaden – vorausgesetzt, wir pflanzen klug, vielfältig und standortgerecht.

Mein Fazit

Lasst uns pflanzen – mutig, vielfältig, umfassend. Nicht weniger Grün, sondern besseres Grün ist die Antwort. Monopflanzungen helfen weder der Gesundheit noch der Biodiversität noch der Stabilität urbaner Ökosysteme. Wer

glaubt, durch radikale Ausschlusslisten Allergien lösen zu können, bekämpft Symptome statt Ursachen.

Fröhliches Pflanzen! ◀

Claudia Blaurock, Landschaftsarchitektin bdla, Blaurock Landschaftsarchitektur, Dresden, bdla-Fachsprecherin Pflanzenverwendung.

Literatur (APA 7)

- 1 Jochner-Oette, S. (2018). The influence of individual-specific plant parameters and species composition on the allergenic potential of urban green spaces. *Physical Geography / Landscape Ecology and Sustainable Ecosystem Development*, Catholic University of Eichstätt-Ingolstadt; University of Granada.
- 1 Twohig-Bennett, C., & Jones, A. (2018). The health benefits of the great outdoors: A systematic review and meta-analysis of greenspace exposure and health outcomes. *Environmental Research*, 166, 628–637. <https://doi.org/10.1016/j.envres.2018.06.030>
- 1 Gianfredi, V., Buffoli, M., Rebecchi, A., et al. (2021). Association between urban greenspace and health: A systematic review of literature. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 18(10), 5137. <https://doi.org/10.3390/ijerph18105137>
- 1 Liu, S.-H., Kazemi, S., Karrer, G., et al. (2022). Influence of the environment on ragweed pollen and their sensitizing capacity in a mouse model of allergic lung inflammation. *Frontiers in Allergy*, 3, 854038. <https://doi.org/10.3389/falgy.2022.854038>

KLIMABEZOGENER GESUNDHEITSSCHUTZ

Hitzeschutz muss Bestandteil von Klimaanpassungskonzepten sein. Umdenken in der Stadtentwicklung notwendig

» **Der Klimawandel ist längst Teil des alltäglichen Lebens geworden** und zeigt sich besonders deutlich in der Zunahme langanhaltender und intensiver Hitzeperioden. Diese Entwicklung stellt nicht nur eine ökologische, sondern zunehmend auch eine gravierende gesundheitliche Herausforderung und damit einhergehend auch eine volkswirtschaftliche Beeinträchtigung dar. Hohe Temperaturen können für viele Menschen zur akuten Gesundheitsgefahr werden, insbesondere dort, wo sie sich über längere Zeit aufhalten – in Wohnungen, Gebäuden, Quartieren und Städten. Vor diesem Hintergrund haben sich die Architektenkammer Baden-Württemberg und die Landesärztekammer Baden-Württemberg ihrer gemeinsamen Verantwortung für den klimabezogenen Gesundheitsschutz gestellt und eine Handreichung erarbeitet, die gesundheitliche Risiken von Hitze beleuchtet und zugleich konkrete bauliche und städtebauliche Lösungsansätze aufzeigt.

Sektor Gesundheit besonders vom Klimawandel betroffen

Hitze belastet den menschlichen Organismus erheblich. Sie kann das körpereigene Kühlsystem überfordern und zu Regulationsstörungen, Herz-Kreislauf-Problemen sowie zu einer Verschärfung bestehender Erkrankungen führen. Besonders gefährdet sind vulnerable Gruppen wie Säuglinge und Kleinkinder, ältere Menschen, Schwangere, Menschen mit chronischen Erkrankungen, Pflegebedürftige sowie Personen, die viele Medikamente einnehmen. Auch sozial isoliert lebende Menschen, Personen in prekären Wohnverhältnissen sowie im Freien arbeitende Menschen tragen ein erhöhtes Risiko. An Hand der beispielhaften Auflistung wird ersichtlich, dass es sich um einen erheblichen Teil unserer Gesellschaft handelt.

Die gesundheitlichen Folgen von Hitze spiegeln sich auch in der Statistik wider: Im Vergleich zu mittleren Außentemperaturen zwischen 10 °C und 15 °C nehmen beispielsweise

Von Hannes Bäuerle

Brunnen spielen eine wichtige Rolle bei der Bewältigung von extremer Hitze, insbesondere im städtischen Raum, indem sie als Trinkwasserquellen, Abkühlungsorte und zur Verbesserung des Mikroklimas dienen.

© unsplash





© bäuerle landschaftsarchitektur + stadtplanung

Arbeitsunfälle ab einer Tageshöchsttemperatur von 30 Grad um etwa 7 % zu. Eine Statistik des Gesamtverbands der Versicherer zeigt, dass der Sektor Gesundheit besonders vom Klimawandel betroffen ist. Die wirtschaftlichen Auswirkungen allein in Deutschland im Bereich Gesundheit werden mit einer Belastung von ca. 240 Mrd. Euro bis 2050 zu spüren sein. Die wesentlichen Treiber sind hitzebedingte Produktivitätsverluste, Krankheitswellen und Allergien. Und auch das Thema hitzebedingte Sterblichkeit ist ein Wesentliches: Allein im Jahr 2022 starben in Deutschland rund 4.500 Menschen an den Folgen extremer Hitze, davon etwa 1.500 in Baden-Württemberg. Diese Zahlen verdeutlichen den dringenden Handlungsbedarf.

Bauliche Maßnahmen für wirksamen Hitzeschutz

Vor diesem Hintergrund fordern die beteiligten Kammern, gesundheitlichen Hitzeschutz als verbindliche Pflichtaufgabe auf kommunaler, Landes- und Bundesebene gesetzlich zu verankern. Gesundheitliche Aspekte müssen bei der Planung und Genehmigung baulicher Maßnahmen künftig eine deutlich größere Rolle spielen als bisher. Hitzeschutz darf nicht als freiwillige Zusatzleistung verstanden werden, sondern muss integraler Bestandteil von Klimaanpassungskonzepten sein. Gleichzeitig sind klare Zuständigkeiten festzulegen und die Kommunen durch die Bundesländer finanziell so auszustatten, dass sie diese Aufgaben auch umsetzen können. Besonders wichtig ist die

Ab einer Tageshöchsttemperatur von 30 Grad nehmen Arbeitsunfälle um etwa sieben Prozent zu.

verbindliche Integration von Hitzeschutz in institutionelle Hitzeaktionspläne, etwa für Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, Bildungseinrichtungen, Betriebe sowie Not- und Rettungsdienste. Neben der Verankerung von Hitzeschutz im Gesundheitsrecht muss Hitzeschutz auch in anderen Sektoren wie dem Bau- und dem Arbeitsrecht Berücksichtigung finden und darüber hinaus auch als Teil der Gefährdungsbeurteilung aufgenommen werden.

Neben rechtlichen Rahmenbedingungen spielen bauliche Maßnahmen eine zentrale Rolle für einen wirksamen Hitzeschutz und damit einer Gesundheitsvorsorge. Gerade im Gebäudebestand können bereits kurzfristig Verbesserungen erzielt werden, etwa durch das Nachrüsten von außen- oder innenliegendem Sonnenschutz, durch Begrünung von Balkonen, Fassaden und Flachdächern oder durch gezielte Information der Nutzer:innen über hitzeangepasstes Verhalten wie richtiges Lüften. Mittel- und langfristig bieten insbesondere Dach- und Fassadenbegrünungen ein großes Potenzial. Sie tragen durch Verschattung und Verdunstungskühlung erheblich zur Reduzierung von Temperaturen bei, verbessern die Luftqualität, binden Schadstoffe und steigern zugleich die Aufenthaltsqualität. Auch Baumpflanzungen vor Gebäuden leisten einen wichtigen Beitrag zum sommerlichen Wärmeschutz im Gebäude, indem sie Schatten spenden und das Mikroklima positiv beeinflussen.

Beim Neubau gilt der Grundsatz, den Bestand möglichst zu sanieren, bevor neue ▶

Gebäude errichtet werden. Wo Neubauten notwendig sind, müssen die vorhandenen Erkenntnisse zum baulichen Wärme- und Hitzeschutz konsequent angewendet werden. Vorrang sollten dabei baukonstruktive vor technischen Lösungen haben. Dazu zählen unter anderem geeignete Gebäudeausrichtungen, Dachüberstände, Balkone, außenliegender Sonnenschutz, reduzierte Glasflächen mit passender Verglasung, gut gedämmte Gebäudehüllen, ausreichende Speichermassen, intensive Nachtlüftung sowie passive Kühlmethoden wie Erd- oder Verdunstungskühlung. Ergänzend sind versiegelungsarme Bauweisen und umfassende Gebäudebegrünungen umzusetzen.

Gesundheitliche Aspekte stärker in Planungs- und Genehmigungsprozesse integrieren

Auch auf Quartiers- und Stadtebene sind umfassende Maßnahmen erforderlich. Kommunen müssen gesundheitliche Aspekte stärker in Planungs- und Genehmigungsprozesse integrieren und systematische Bestandsanalysen durchführen, um Hitze-Hotspots zu identifizieren und

gezielt grün-blaue Lösungen umzusetzen. Dazu gehören Parks mit Kühlwirkung, Frischluftschneisen, Trinkwasserbrunnen, Wasserspiele sowie der konsequente Erhalt und die Pflege von Bäumen. Großbäume sind dabei von besonderer Bedeutung, da sie enorme Kühlleistungen erbringen, Wasser verdunsten, Schatten spenden, Kohlendioxid binden, Sauerstoff produzieren und Schadstoffe filtern. Ein einzelner Laubbaum kann die Umgebungstemperatur um mehrere Grad senken und stellt damit eine natürliche Klimaanlage im Stadtraum dar.

Langfristig erfordert wirksamer Hitze- und Gesundheitsschutz ein grundlegendes Umdenken in der Stadtentwicklung. Die Priorisierung des motorisierten Verkehrs muss zugunsten von Stadtgrün, nachhaltiger Mobilität und Aufenthaltsqualität zurücktreten. Der Rückbau von Straßen zu grünen Bändern, die Reduzierung von Stellplätzen, die Förderung des öffentlichen Nahverkehrs sowie eine fahrrad- und fußgängerfreundliche Infrastruktur schaffen Raum für Begrünung und verbessern gleichzeitig die Lebensqualität. Ebenso wichtig ist ein nachhaltiges Wassermanagement im Sinne der

Begrünung von Balkonen, Fassaden und Flachdächern

© bäuerle landschaftsarchitektur + stadtplanung



Quartiere lebenswerter,
gesünder und zukunfts-
fähiger gestalten



Somit ist es die
gemeinsame Pflicht
beider Berufe, sich
für die Klimaschutz-
ziele einzusetzen
und Lösungen
aufzuzeigen, wie die
gesundheitlichen
Risiken durch Hitze
abgemildert werden
können.

aus »Hitzeschutz beim
Planen und Bauen
mitdenken. Gemeinsame
Handreichung zum
sommerlichen Wärme-/
Hitzeschutz«, heraus-
gegeben von der
AK BW und der
Ärzttekammer
Baden-Württemberg

Schwammstadt, das Regenwasser zurückhält, Versiegelung reduziert und Vorsorge gegen zukünftige Wasserknappheit trifft.

Die gemeinsame Handreichung von Landesärztekammer und Architektenkammer in Baden-Württemberg macht deutlich, dass Klimaschutz und Gesundheitsschutz untrennbar miteinander verbunden sind. Die Landesbauordnung Baden-Württemberg verpflichtet bereits heute dazu, bauliche Anlagen so zu errichten, dass Leben, Gesundheit und natürliche Lebensgrundlagen nicht gefährdet werden. Daraus ergibt sich eine klare Verantwortung für Planer:innen ebenso wie für Ärzt:innen, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, um die gesundheitlichen Risiken der Klimakrise zu mindern. Die Bekämpfung der Folgen des Klimawandels ist nicht nur eine notwendige Pflicht, sondern zugleich eine große Chance, Städte und Quartiere lebenswerter, gesünder und zukunftsfähiger zu gestalten. ◀

Hannes Bäuerle M.Sc., Freier Landschaftsarchitekt und Stadtplaner bdla, Stuttgart, Landesvorstandsmitglied der Architektenkammer Baden-Württemberg.



© bäuerle landschaftsarchitektur + stadtplanung

AUF DER »TEMPELHOFFER FREIHEIT« IST RAUM FÜR ALLE

Partizipative Entwicklung eines Stadtraums, bedeutsam auch für gesundheitliche Chancengerechtigkeit und soziale Teilhabe

» **An einem schönen Sommerabend** sind die Wiesen auf dem Tempelhofer Feld voll mit Picknickgruppen, bei Wind steigen hunderte Drachen, Spaziergänger:innen und Radfahrende genießen Platz und Weite. Im Mai 2010 wurde das über 300 Hektar große, ehemalige Flugfeld des Zentralflughafens Tempelhof als öffentlicher Park der Berliner Bevölkerung übergeben. Die landschaftliche Dimension vor der Silhouette der umgebenden

Von
Vera Hertlein-Rieder

Stadt, die Relikte der Flughafennutzung, Experimentiermöglichkeiten für zivilgesellschaftliche Initiativen und die grundsätzliche Nutzungsoffenheit – all das machte die »Tempelhofer Freiheit« schnell zu einem identitätsstiftenden Ort der Stadtgesellschaft. Gleichzeitig hatten sich die Wiesenbereiche des Flugfeldes zu wertvollen Biotopen entwickelt. Ökologischer Wert und Klimawirksamkeit, aber auch die Bedeutung des Feldes für die wohnungsnahe Erholung und

Eingang Herrfurthstraße
– Lange Bank, Bodenschwellen und Leitsystem

© SINAI





© SINAI

Eingang Crashgate.

Die Bodenschwellen entschleunigen den Radverkehr und verringern so das Konfliktpotenzial zwischen Fußgänger:innen und Radfahrenden. Aussparungen stellen gleichzeitig die Barrierefreiheit für Rollstühle oder Rollatoren sicher.

Freizeitgestaltung, für gesundheitliche Chancengerechtigkeit und soziale Teilhabe der Anwohnenden aus den angrenzenden, dicht besiedelten Kiezen sind immens. Der sozialen Inklusion kommt eine ebenso wichtige Bedeutung zu, indem sich hier die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen und -schichten begegnen und gegenseitig wahrnehmen können – wobei das Phänomen des Feldes nicht nur ein berlinweites ist, sondern auch ein internationales Publikum anzieht. Der starke Identifikationsgehalt führte auch zu dem hohen Stellenwert, den bürgerschaftliches Engagement und Partizipation von Anfang an für die weitere Entwicklung des Feldes einnahmen.

Tempelhofer-Feld-Gesetz

Mit dem Volksentscheid »100 % Tempelhofer Feld« im Mai 2014 sprach sich eine Mehrheit der Wählenden für den vollständigen Erhalt der Freifläche aus. Das kurz darauf verabschiedete »Gesetz zum Erhalt des Tempelhofer Feldes« verbietet grundsätzlich eine Bebauung, insbesondere der zentralen Freiflächen, um diese als Biotop und Kaltluftentstehungsgebiet zu sichern. Zu den zulässigen (und gewünschten)

Veränderungen und Weiterentwicklungen gehören die landschaftliche Pflege, ökologische Maßnahmen sowie nicht-kommerzielle Freizeit-, Sport- und Kulturnutzungen. Auch wenn die seit 2008 diskutierten Überlegungen zu einer möglichen Randbebauung zuletzt durch das Land Berlin selbst wieder intensiviert wurden, bildet das Gesetz nach wie vor die rechtliche Grundlage für das Feld. Die Gemeinwohl- und Nachhaltigkeitsorientierung, die die Initiative »100% Tempelhofer Feld« verfolgt(e), ist von der Legislative aufgenommen worden und im Gesetz verankert. Dies erstreckt sich nicht nur auf die menschliche Nutzung, sondern ebenso auf die Bedarfe der Natur.

Partizipative Umsetzung im Entwicklungs- und Pflegeplan

Die Umsetzung des Gesetzes erfolgt über einen Entwicklungs- und Pflegeplan (EPP). In einem intensiven Beteiligungsprozess wurde der EPP in den Jahren 2014-16 erarbeitet und u.a. Maßnahmen für die Freizeit- und Erholungsnutzung verortet. Entsprechend der Festlegungen des Gesetzes können im äußeren Wiesenring, außerhalb des so genannten »Taxiways«, einer ▶

loopartigen Asphaltbahn rund um das Innere des Feldes, Nutzungen für Freizeit und Erholung angesiedelt werden. Die inneren Wiesenbereiche dienen vor allem dem Naturschutz, insbesondere als Brutplätze der Feldlerche. Für die weitere Entwicklung des Feldes und Umsetzung des EPP wurde ein permanentes partizipatorisches Begleitmodell geschaffen. Das zentrale Gremium, die »Feldkoordination«, besteht aus sieben gewählten Vertreter:innen der Bürgerschaft und jeweils zwei Mitgliedern der für den Naturschutz zuständigen Senatsverwaltung und der Grün Berlin GmbH, die seit 2010 die Parkentwicklung betreut.

Qualifizierung des Teilbereichs Oderstraße

Als erster Bereich zur Umsetzung des EPP wurde der Teilbereich Oderstraße an der östlichen Flanke des Tempelhofer Feldes ausgewählt. Der angrenzende Schillerkiez ist ein dichtbebautes Gründerzeitquartier und der Nutzungsdruck auf das Feld dort somit sehr hoch. 2017 begann SINAI mit der Objektplanung, Auftraggeberin und Bauherrin der Ende 2025 abgeschlossenen Maßnahmen war die Grün Berlin Stiftung. Die gesamte Vorplanung wurde von einem intensiven Partizipationsprozess begleitet, den das Büro die raumplaner in Kooperation mit Landschaft Planen und Bauen betreute. Zur fortlaufenden Gewährleistung der Transparenz kommunizierte die Grün Berlin GmbH immer wieder den Planungsfortschritt und die geplanten Baumaßnahmen.

In über zwanzig Einzelmaßnahmen wurden u.a. die Eingangsbereiche größer dimensioniert und neugestaltet, unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes Barrierearmut hergestellt, Sport- und Bewegungsflächen und Sitzmög-

lichkeiten geschaffen, eine Parcours-Strecke angelegt, 91 schattenspendende Bäume gepflanzt, ein Baum-Lehrpfad angelegt, ein Natur-Erfahrungsraum für Kinder und Jugendliche erweitert und aufgewertet, Asphaltbeläge und Böschungen saniert und Fahrradständer und Müllbehälter eingebaut.

»So wenig wie möglich, so viel wie nötig«

An den Entwurf ging SINAI mit der Prämisse »so wenig wie möglich, so viel wie nötig« heran: aus dem gesetzlichen Nichtbebauungsgebot, aber auch im Sinne der Nachhaltigkeit und der Bewahrung der Eigenart von Leere und Weite. Gleichwohl wurde ein robustes, einprägsames Design entwickelt, das Wiedererkennbarkeit schafft und die Eingangsbereiche als identitätsstiftende Visitenkarte, als Willkommensort und Treffpunkte etabliert. Die Markierungen der Torbereiche an den beiden Haupteingängen Herrfurthstraße und Crashgate nehmen mit der himbeerroten Farbe und der Schrift das Corporate Design aus dem Leit- und Orientierungssystem des Feldes auf. Eigens entworfene helle Bodenschwellen entschleunigen den Radverkehr und verringern so das Konfliktpotenzial zwischen Fußgänger:innen und Radfahrenden. Aussparungen in den Bodenschwellen stellen gleichzeitig die Barrierefreiheit für Rollstühle oder Rollatoren sicher. Die Schwellen wurden gemeinsam mit Betroffenenverbänden entwickelt und getestet. An der Herrfurthstraße ist die »Lange Bank« zum ikonografischen Treffpunkt für den Sundowner geworden. Mit zwei Sitzebenen von insgesamt 84 Meter Länge und zweiseitig nutzbar schafft sie symbolisch und praktisch einen »Raum für Alle«. Dabei stellt dieses »Megamöbel« ein Nebenprodukt dar:

© SINAI



Fünf derartige Bewegungsflächen mit Sport- und Calisthenics-Geräten gibt es im EPP-Teilbereich Oderstraße – für alle Fitnesslevel, barrierefrei und generationenübergreifend angelegt.



© Grün Berlin GmbH / Ole Bader

Tempelhofer Feld in den Abendstunden

Tatsächlich hervorgegangen ist es aus der Anforderung, die sanfte Böschung vor der Befahrung mit Rädern und damit eingehender Erosion zu schützen. Zwanzig weitere Bänke derselben Designfamilie sind entlang der Flanke zum angrenzenden Wohnquartier angeordnet.

Wesentliches Anliegen des Projektes ist eine programmatische Anreicherung des Feldes für einen größeren Nutzer:innenkreis. Fünf Bewegungsflächen mit Sport- und Calisthenics-Geräten, in ihren Grundrissen erinnernd an Tragflächen, bieten Fitnessmöglichkeiten für alle Level, barrierefrei und generationenübergreifend angelegt.

Besucher:innenanalysen belegen, dass die Dimension des Feldes für weniger mobile Mitmenschen ein Nutzungshemmnis darstellt. In diesem Sinn führen die Angebote in der Nähe der Eingänge zu einer höheren Inklusion und zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit für die Bewohner:innen der angrenzenden Kieze, die nach wie vor einen hohen Anteil transferleistungsabhängiger Haushalte aufweisen.

Die Qualifizierung der Randbereiche wird derzeit auch für die südliche und westliche

Flanke fortgesetzt. Insgesamt entsteht für das Feld so eine höhere, wohnungsnah und generationenübergreifende Aufenthaltsqualität, die Infrastruktur bereitstellt, eine Nutzer:innenlenkung ermöglicht und soziale Inklusion, Bewegung, Erholung und Naturerleben fördert. ◀

Vera Hertlein-Rieder, Dipl.-Ing. Landschaftsplanung, Partnerin, SINAI Gesellschaft von Landschaftsarchitekten mbH, Berlin.

Quellen:

- I M. Brenck, B. Hansjürgens, C. Schröter-Schlaack, U. Tröger, A. Wessner, H. Wittmer (2021): Gesellschaftliche Wertigkeit des Tempelhofer Feldes – Qualitäten erfassen und sichtbar machen. Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Leipzig.
- I Berlin Tempelhofer Feld - Naturschutzfachliches Monitoring Ergebnisse 2021. https://www.tempelhoferfeld.de/fileadmin/tempelhoferfeld/content/08_Dokumente/Naturschutz/tempelhoferfeld_dokumente_naturschutzfachliches_monitoring_2021.pdf
- I U. Mackrodt (2015): Cui bono? Die Pioniernutzungen auf dem Tempelhofer Feld in Berlin zwischen Partizipation, Stadtmarketing und Protest. In: F. Othengrafen, M. Sondermann (Hg.): Städtische Planungskulturen im Spiegel von Konflikten, Protesten und Initiativen, S.277-302. Planungsrundschau Verlag



Der Geländeplan zeigt den geringen Hitzeschutz des Hortfreiraums.

© FREIRÄUME Planungsbüro

HEISSER SOMMER IN JEDEM JAHR – ENDLICH SCHATTEN IN SICHT

Dringender Handlungsbedarf für die Gesundheit der Kinder. Klimaanpassungskonzept für Hort in Altlandsberg.

➤ Schön draußen spielen im Sommer am Hortnachmittag – das ist doch das Normalste von der Welt? War es! In den immer heißeren Hitzesommern droht auf Spielgeländen, auf voll besonnten Bolzplätzen, am Sandspiel in gleißender Sonne und sogar unter dem Sonnensegel, wo sich die Hitze staut, ernste Gefahr! Kinder sind mit ihrer noch nicht voll entwickelten Thermoregulation besonders hitzegefährdet und

Von
Sigrid Böttcher-Steeb

wesentlich schneller von Dehydrierung, Hitzschlag, Kreislaufproblemen oder ernststen Hitzeschäden betroffen als Erwachsene. Zudem ist die Kinderhaut noch wesentlich empfindlicher als die der Erwachsenen gegenüber stark erhöhter Sonneneinstrahlung. Erhöhte Pollen- und Staubkonzentrationen in längeren Trockenperioden gefährden die Lungen besonders stark, führen zu immer mehr Lungenbelastungen und Asthma.

Spielscheune und Tobelandschaft an der Historischen Stadtmauer



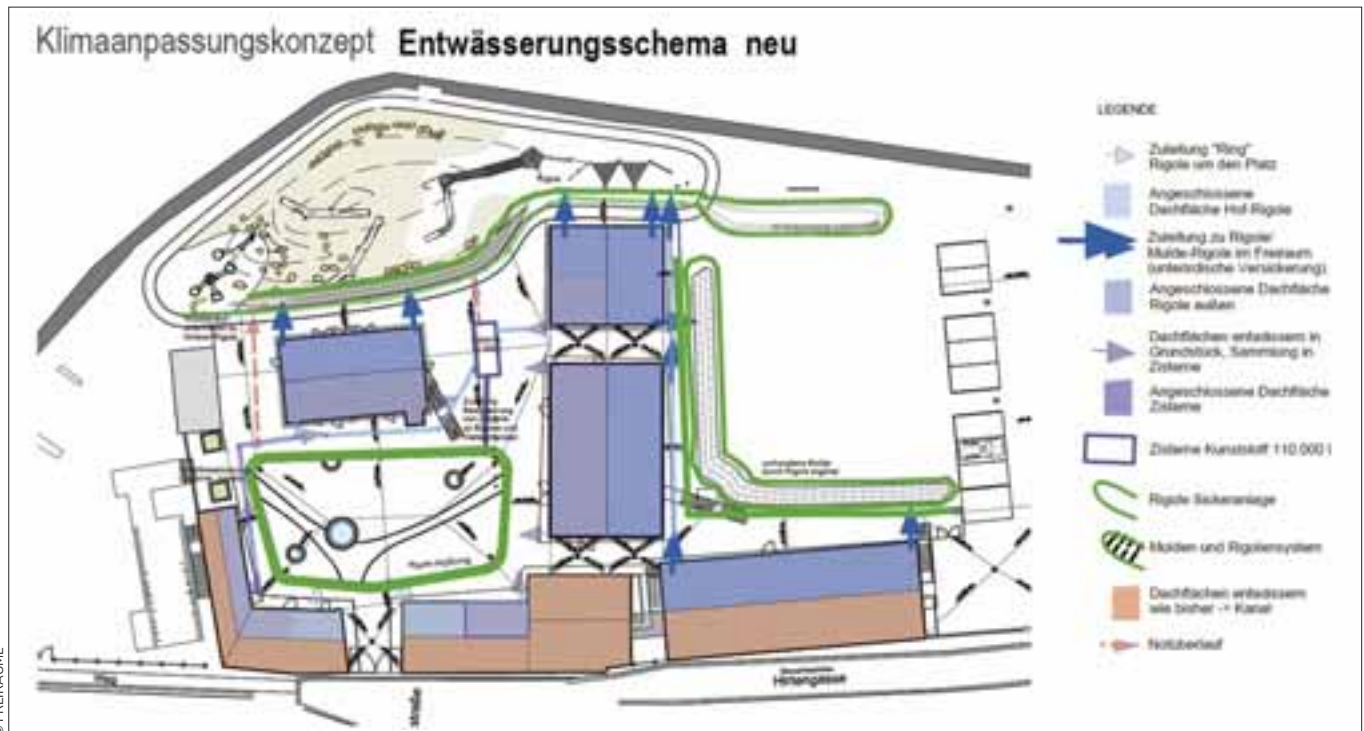
© Sigrid Böttcher-Steeb



Gesunde Bürger sind die beste Anlage, die ein Land haben kann.

Winston S. Churchill,
Ex-Premierminister
von Großbritannien
(1874 – 1965)

Wirksame Begrünung und Beschattung gehen nur mit neuem Entwässerungskonzept.



Diese Gefährdung und den Handlungsbedarf erkannten auch die Verantwortlichen für den Altstadthort in Altlandsberg und beauftragten unsere Planungsgemeinschaft mit der Erarbeitung eines Klimaanpassungskonzepts.

Das qualitativvoll sanierte historische Areal direkt an der Stadtmauer mit denkmalgeschütztem Gebäudeensemble hat zwar eine schöne Bauqualität, aber leider viel zu wenig Schatten und stark erhöhte Staubbelastungen. Bei Sanierung und Neubau des öffentlichen Horts im Jahr 2012 wurden ansprechende Aufenthaltsräume und Spielanlagen für den Hortbetrieb und die Freizeitgestaltung geschaffen. Aber es wurde versäumt, den Freiraum und einen Teil der Fassaden ausreichend mit Schatten und Bäumen zu versorgen. So sind weite Teile des Außenlandes vollkommen unbeschattet (Abb. s.S. 34, gelbe Flächen), nur kleine Areale unter Baumgruppen und im Schlagschatten der Gebäude lassen sich an heißen Sonnentagen überhaupt länger nutzen.

Inzwischen drohen nun auch, schattenbringende Altbäume im benachbarten Park abzustorben oder sie wurden schon gefällt. Und im Haus finden die Kinder auch nicht überall kühle Plätze, denn die großen Dachgeschosse – fester Bestandteil des Raumkonzepts – sind im Sommer wegen Überhitzung kaum nutzbar.

Schattenwäldchen statt überhitzter Bolzplatz

Wie kann die Gesundheit der Kinder in der Ganztagsbetreuung geschützt werden? Welche Defizite sind am dringendsten zu beheben? Welche Maßnahmen zur Klimaanpassung und Verbesserung der Freiraumqualität sind erforder-

lich? – Diese Fragen diskutierten wir mit dem gesamten Team der Einrichtung und den Projektverantwortlichen der Stadtverwaltung in intensiven Planungsworkshops, entwickelten ein Programm an Einzelmaßnahmen und erstellten ein Klimaanpassungskonzept.

Letzteres legt – neben einzelnen technischen, baulichen und organisatorischen Aktionspunkten – den Schwerpunkt auf Begrünungsmaßnahmen im Freiraum; vorgeschlagen werden:

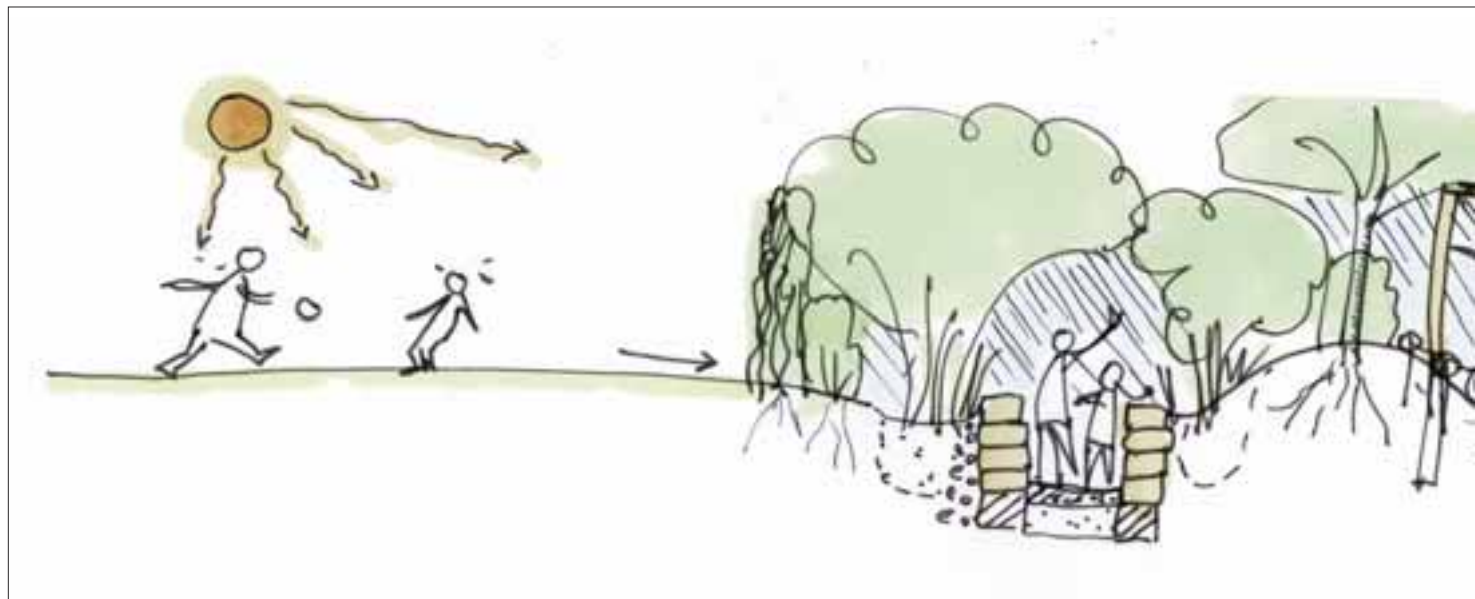
- ! zahlreiche Baum- und Gehölzpflanzungen;
- ! Fassadenbegrünung, wo möglich (Dachbegrünung lässt sich wegen der steilen Satteldächer nicht realisieren);
- ! Anlage eines großen Spielwäldchens und Verkleinerung des Bolzplatzes;
- ! begrünte Pergolen für die Hofbereiche;
- ! Beschattung von Spielanlagen, teils mit Gehölzen, teils mit Sonnensegel.

Besonderes Anliegen war uns dabei als Landschaftsarchitekturbüro, auch die Freiraumqualität im Zuge der Klimaanpassungsmaßnahmen zu erhöhen. Bestes Beispiel dafür ist das neue Schattenwäldchen – statt großflächig überhitztem Bolzplatz für wenige Kinder, finden viele Kinder gleichzeitig darin kühle und kleinteilige Spielorte. Durch Geländemodellierung, teils vertiefte Hohlwege, begrünte Gerüste sowie einer Kombination aus schnellwachsenden heimischen Pioniergehölzen und der Pflanzung von einzelnen Großgehölzen soll schnell spürbarer Schatten entstehen.

Schwammstadt »im« Hort

Zentraler Baustein einer langfristigen und nachhaltig erfolgreichen Begrünung und Beschattung der Freianlagen ist aber zwingend eine

© FREIRÄUME



bessere Regenwasserzufuhr und die Versickerung des Regens nach den Prinzipien der Schwammstadt. Daher sieht das Klimaanpassungskonzept, erarbeitet mit ThINK GmbH Thüringer Institut für Nachhaltigkeit und Klimaschutz Jena, in Teilen einen Umbau des vorhandenen Entwässerungssystems vor:

- | keine schnellstmögliche Ableitung des Regenwassers in die Kanalisation,
- | Rückhaltung, Speicherung und Nutzung von Regenwasser (Zisterne),
- | Versickerung von Regenwasser, verzögerte Ableitung, mehr Verdunstung,
- | neue Baumrigolen, Sickerbeete, Ausbau vorhandener Mulden-Rigolen-Systeme.

Die naturbasierten Maßnahmen sind sinnvollerweise zu ergänzen mit technischen und baulichen Maßnahmen:

- | Neupflasterung der Wege und Hofflächen mit versickerungsfähigem Ökopflaster,
- | Umbau von Entwässerungsleitungen, Rigolen, Hofeinläufen, Einbau Zisterne,
- | Rankgerüste für Fassadenbegrünung,
- | Pergolen und Rankelemente für die Hofbeschattung,
- | Sonnensegel an Spiel-Hotspots wie der Wasserspielanlage,
- | PV-Anlagen auf Pultdächern zur Stromversorgung zusätzlich anzuschaffender Klimageräte für die Dachgeschosse,
- | zusätzliche technische Beschattung (Sonnenschutzverglasung, Jalousien, Fensterläden).

Instandhaltung mit Klimamaßnahmen verknüpfen

Im Fall des Altstadthorts ist es günstig, dass der Umbau der Wegeflächen sowieso schon bei der Stadt auf der Agenda steht. Denn wegen der extremen Staubbelastung und Matschpfützen haben sich die wassergebundenen Wegeflächen als Belag im Außenraum nicht bewährt. Nun kommt es darauf an, die Erneuerung des Pflasters nicht isoliert anzugehen, sondern mit Maßnahmen des Klimaanpassungskonzepts und geänderter Regenwasserbehandlung zu kombinieren.

Die Chancen stehen nicht schlecht. Denn mit den Plänen, dem detaillierten Maßnahmenprogramm und dazugehöriger Kostenschätzung hat die Kommune jetzt eine gute Grundlage, um baldmöglichst Fördermittel für Klimaanpassungsmaßnahmen zu beantragen.

Hoffen wir, dass die Gesundheit der Kinder Priorität hat und – trotz klammer kommunaler Kassen – dieser wichtigen Gesundheitsvorsorge in der Ganztagsbetreuung höchste Priorität eingeräumt wird. ◀

Sigrid Böttcher-Steeb, Freie Landschaftsarchitektin
bdla, FREIRÄUME Planungsbüro für Grünraum
Stadtraum Partizipation, Dresden.

Weniger Bolzen – mehr Schattenspielwäldchen



»IMMER WAS LOS« IM EINSTEINPARK FÜR JUNG UND ALT

Behutsame Sanierung eines in die Jahre gekommenen Parks. Im Fokus Klima- und demografischer Wandel

» **Der Einsteinpark** ist der Park des Mühlenkiezes, ein Berliner Wohngebiet der 1950er bis 1970er Jahre. Er ist wesentlicher Baustein des Stadtumbauprojektes Greifswalder Straße. Die Grundkonzeption des Parks aus den 1960er Jahren wurde immer wieder überholt, saniert und ergänzt. Prägend ist der schöne Gehölzbestand. Jetzt wurde der 17.000 Quadratmeter große Einsteinpark grundlegend saniert mit Mitteln aus dem Programm »Nachhaltige Erneuerung« im Fördergebiet Greifswalder Straße.

Von
Mareike Schönherr

Der Einsteinpark mit alten Bäumen und großer Wiesenfläche ist mit seinen 17.000 Quadratmetern ein beliebter Treffpunkt für die Bewohner:innen des Berliner Mühlenkiezes.

Der behutsame Umgang mit dem Ort, der sich bei den Anwohnenden hoher Beliebtheit erfreut, ist die grundlegende Idee unseres Entwurfs. Dabei war es uns wichtig, die räumlichen Strukturen wieder herauszuarbeiten und mit neuen Ideen anzureichern und so den Park zukunftstauglich zu machen. Flankiert durch Beteiligungsverfahren ist es gelungen, alle Altersgruppen in den Park zu holen. Und ganz wichtig: der Klimawandel wurde von Anfang an mitgedacht.

© Simon Menges & Nino Tugushi



Entspannungsliegen Einsteinpark



© Philipp Obkircher

Einen Ort für die Gemeinschaft schaffen

Ein zentraler Faktor zum Gelingen war das mehrstufige Beteiligungsverfahren, um die Anliegen und Bedürfnisse aller Altersgruppen zu berücksichtigen und den Park zu einem Ort für die gesamte Gemeinschaft zu machen. Zur Vorbereitung der Planung wurden eine Bürgerwerkstatt sowie zwei zielgruppenorientierte Kiezrundgänge, mit hoher Resonanz bei den Anwohnenden, durchgeführt. Um die Meinungen und Anregungen der Bürger:innen zu sammeln und in die weitere Planung mit einfließen zu lassen, fand zusätzlich parallel zum Planungsprozess eine gut besuchte Informations- und Diskussionsveranstaltung auf Basis unseres Vorentwurfs statt. Als Ergebnis dieses partizipativen Prozesses entstanden im Einsteinpark unter dem Motto »Immer was los« verschiedene Themeninseln, die das Freizeit- und Erholungsangebot im Park deutlich aufwerten.

Bewegen, verweilen, entdecken, spielen

Im Park wurden viele Runden geplant, auf denen Fußgänger:innen, Jogger:innen oder ältere Menschen mit Rollator den Park erkunden können, ohne ihn – wie bisher – immer wieder verlassen zu müssen. Wer möchte, kann sogar eine Acht laufen. Das stimuliert beide Gehirnhälften und wird aus therapeutischer Sicht gerade für ältere Menschen empfohlen. Entlang der Rundwege gibt es die Themeninseln mit Fit-

ness- und Spielangeboten, Picknickbänken oder auch Schmuckpflanzungen. Kleine Plätze an den Eingängen verankern den Park im Wohngebiet.

Dringend notwendig war es, die Sitzangebote in seniorenfreundlichen Abständen zu ergänzen. Zusätzlich wurden die Wege der Parkanlage auf das Niveau der Eingänge angehoben, um eine durchgehende Barrierefreiheit zu ermöglichen. Der Schulweg zur Paul-Lincke-Grundschule wurde als Geh- und Radweg ausgebaut und mit Leuchten ausgestattet.

Die Spielinsel »Einstein-Universum« ist prägender Blickfang. Durch seine innovative Gestaltung und sein pädagogisches Konzept ist der Spielplatz zum kiezweiten Anlaufpunkt für Familien geworden und garantiert kleinen und großen Entdecker:innen spannende Abenteuer. Die Netze und tunnelartigen Gebilde führen wie Wurmlöcher in verschiedene Galaxien. Spielpodeste und -häuser können von den 3- bis 12-Jährigen durch Klettern, Kriechen und Balancieren erreicht werden. Eine 360°-Tunnelrutsche ist im Zentrum angeordnet. Der westliche Bereich bietet Kleinkindern eine ähnliche Erfahrung: Balancierhölzer, Seile, Rutsche und verschiedene Podeste laden zur Entdeckung ein. Eine Doppelschaukel, eine Drehscheibe sowie eine wellenförmige Balancierkante als Umlaufbahn ergänzen das Angebot. Der Spielplatz bietet so diverse Möglichkeiten für Raum- und Körpererfahrungen. Die Spielbereiche wurden mit Sand ausgestattet, um maximale ▶

Sicherheit zu gewährleisten. Der gesamte Spielbereich ist mit einem 1,20 m hohen Zaun eingefriedet. Es gibt transparente Bereiche für Durchblicke, aber auch bepflanzte Abschnitte. Obwohl eingefriedet bleibt der Spielplatz so Teil des Gesamtwegekonzepts.

Florale und skulpturale Schmuckstücke im Park

Auf der Fitness-Insel im Norden des Parks wurden speziell für Erwachsene konzipierte Sportgeräte installiert, die ein Training von Armen, Beinen und Rücken ermöglichen. Der Bereich ist mit gelenkschonendem Kunststoffbelag ausgestattet und bietet mit Blick auf den Park ideale Trainingsbedingungen. Für Jugendliche und Junggebliebene wurde die Tischtennis-Insel erweitert und durch Sitzkanten ergänzt. Für Familien und Gruppen bietet die Picknick-Insel am westlichen Rand der Spielfläche ideale Bedingungen für gemütliche Zusammenkünfte.

Naturliebhaber:innen kommen, dank der Neugestaltung, ebenfalls auf ihre Kosten, denn es entstanden zwei neue Blumen-Inseln als attraktive Schmuckstücke im Park. Diese, mit Rosen und Gräsern bepflanzte, sorgen das ganze Jahr über für eine ansprechende Optik. Der Storkower Platz wurde in die Gestaltung einbezogen und erhielt eine neue Mitte mit Sitzbänken und Bepflanzung.

Ein weiteres Highlight ist die Wasserspiel-Insel, die mit einer verbesserten Entwässerungssituation und einer erweiterten Fläche aufgewertet wurde. Die vorhandenen Wasser-



Die Ehrenamtlichen haben oft das Gefühl, dass sie für eine Reihe von Menschen, die immer wieder anrufen, oft die einzige Möglichkeit der Vergewisserung sind, dass es da draußen noch eine Welt gibt. Ich will nicht in einer völlig versteinerten Welt leben, in der ich zwar auf Ämtern Anträge stellen kann, aber keine Rückkopplung mehr erfahre, indem meine Stimme gehört wird.

Prof. Hartmut Rosa,
Soziologe, in Herder
Korrespondenz
(10/2017)

spiele konnten erhalten werden und wurden durch eine umlaufende Sitzkante in unterschiedlichen Höhen für alle Altersgruppen eingefasst.

Kunst im öffentlichen Raum wurde im Bezirk Prenzlauer Berg vorbildlich gefördert, so dass der Einsteinpark mit zwei Kunstwerken aufwarten kann. Die Skulptur »Albert & Einstein« wurde durch die Künstlerin Anna Franziska Schwarzbach restauriert, das Kunstwerk »Einstein Pavillon« (1996) als auch der Gedenkstein für Wilhelm Blank auf dem Storkower Platz wurden mittels denkmalensibler Reinigung wieder aufgefrischt.

Klimaanpassung im Mühlenkiez

Neben den gestalterischen Aspekten wurde auch die ökologische Nachhaltigkeit des Einsteinparks in den Fokus gerückt. Als Teil des ökologischen Gesamtkonzepts, das im Rahmen des Forschungsvorhabens Networks 4 entwickelt wurde, spielt der Park eine wichtige Rolle zur Klimaanpassung im Mühlenkiez. Alle befestigten Flächen wurden im Hinblick auf den Klimawandel maximal minimiert und vorwiegend in bereits vorhandenen Wegebereichen wiederhergestellt. Dazu haben wir Dränpflaster genutzt. Es speichert zum einen Wasser im porigen Stein und versickert 100prozentig. Zum anderen verdunstet es im Sinn des Konzeptes »Schwammstadt Berlin«, aber auch über die Oberfläche, was einen Kühleffekt an heißen Tagen bietet. Trotz schwieriger Bodenverhältnisse wird das komplette Regenwasser im Park versickert.

© Lichtschwärmer



Großes Spielgerät Einstein-Universum unter schattenspendenden Bäumen

Im Park wurden viele Runden geplant, auf denen Kinder umherflitzen, Fußgänger:innen, Jogger:innen oder ältere Menschen mit Rollator den Park erkunden können.

Die zentrale Rasenfläche und der alte Baumbestand bleiben weiterhin prägende Merkmale des Parks. Um den Lebensraum der Bestandsbäume zu schützen, wurden Trampelpfade im Wurzelbereich zurückgebaut. Die bereits vorhandene Bepflanzung in den Randbereichen wurde erhalten und mit gemischten, z.T. dornigen Blütenesseln ergänzt, die nicht nur als Bienenweide dienen, sondern auch als Brut- und Schutzgehölze für heimische Vogelarten fungieren. Um den ökologischen Ausgleich zu gewährleisten und den Erhalt der natürlichen Vielfalt zu fördern, wurden Maßnahmen wie das Aufhängen von Nistkästen für Vögel und Fledermäuse frühzeitig eingeplant.

Fazit

Durch die Kombination aus Erhaltung der natürlichen Qualitäten des Parks, vielfältigen Freizeitangeboten, barrierefreier Gestaltung und ökologischem Management ist der Park wieder zu einer begehrten Anlaufstelle für alle Altersgruppen und zu einem Identifikationspunkt geworden, in dem Nachbarn – vom Kleinkind bis zur Seniorin – sich wohl fühlen. Der Einsteinpark ist für uns ein gelungenes Beispiel für die erfolgreiche Umsetzung eines nachhaltigen und partizipativen Stadtentwicklungsprojekts. ◀

Mareike Schönherr, Landschaftsarchitektin bdlA,
SCHÖNHERR Landschaftsarchitekten PartmbB,
Berlin.



© Simon Menges